



Mannheimer Institut
für Integration und interreligiösen Dialog e.V.



**Miteinander im Dialog
Voneinander lernen
Gemeinsam Brücken bauen**





Inhalt

Grußworte	1
Ein Rückblick auf die Anfangsjahre	3
Muslime, Juden und Christen	5
Politik, Religion und gesellschaftliche Organisationen	7
Das Projekt „Offene Moschee“	8
Islamische Krankenhaus-, Notfall-, Gefängnis-, Altenheim- und Telefonseelsorge	10
Muslimische Gebetsräume in den Krankenanstalten	18
Islamische Ernährung	19
Seminar Jugendarbeiter und Jugendarbeiterinnen	21
Projekt Brücke	21
Religionen im Dialog: Tagungen 2003-2012	22
Wesentliches zum Verstehen des Islam kurz gefasst	24
Sufismus	27
Pressespiegel	31
Literaturhinweise und Filmtipps	34
Appell	35
Impressum	35



Grußworte

Grußwort des Oberbürgermeisters

Etwa neun Prozent der rund 327.000 Einwohner Mannheims sind muslimischen Glaubens. Das religiöse und soziokulturelle Leben in mehr als einem Dutzend muslimischer Gemeinden und Vereine ist ein fester Bestandteil der Mannheimer Stadtgesellschaft. Sichtbares Zeichen hierfür ist die 1995 als ihrerzeit größte Moschee Deutschlands fertiggestellte Yavuz-Sultan-Selim-Camii in der Mannheimer Innenstadt.

In einer Stadt wie Mannheim, die von einer Vielzahl an Kulturen und Religionen geprägt ist, kommt der Gestaltung des Zusammenlebens eine hohe Bedeutung zu: Die Anerkennung der gemeinsamen Grundlagen, auf denen unser Gemeinwesen basiert, und die Bereitschaft zur gemeinsamen Verantwortung für unsere Stadt sind hierbei ebenso wichtig wie die gegenseitige Akzeptanz und die Respektierung kultureller und religiöser Unterschiede. Für ein solches Miteinander bedarf es der Begegnung und des Austauschs zwischen den Kulturen und Religionen. Es muss Gelegenheiten geben, sich kennenzulernen, um mehr voneinander zu erfahren und miteinander in den Dialog zu kommen. Kenntnis und Verständnis bilden die Voraussetzung für gegenseitige Wertschätzung, die für ein gelingendes Zusammenleben in Vielfalt unverzichtbar ist.

Mit dem Mannheimer Institut für Integration und interreligiösen Dialog e. V. wurde zeitgleich mit der Moschee eine Einrichtung geschaffen, um diese wichtige Begegnungs- und Dialogarbeit mit den muslimischen Gemeinden in Mannheim aufzubauen und dem in den letzten Jahren gewachsenen öffentlichen Interesse am Islam durch Information und Aufklärung Rechnung zu tragen. Bis heute wurden weit über 500.000 Besucherinnen und Besucher durch

die Moschee geführt. Diese beachtliche Zahl bestätigt die Wirksamkeit und den Erfolg des Ansatzes der „Offenen Moschee“. Mit seinem kontinuierlich erweiterten Angebot an Seminaren, Vorträgen, Gesprächskreisen und Kulturveranstaltungen bietet das Institut vielfältige Zugänge und Gelegenheiten für ein besseres Verständnis der zweitgrößten Religionsgemeinschaft in unserer Stadt.

Die vom Institut initiierten interreligiösen Schulgottesdienste, der Aufbau von Jugendgruppen in Moscheegemeinden und die Durchführung von interreligiösen Jugendprojekten setzen wertvolle Impulse für die Begegnung zwischen den Religionen. Weiterhin unterstützt das Institut die Öffnung der Moscheevereine in die Gesellschaft und vermittelt als zuverlässiger Ansprechpartner zwischen muslimischen Gemeinden, Verwaltung, Schulen, Kirchen und der Bürgerschaft. Moscheebesuche von Gruppen aus dem In- und Ausland sowie eine Vielzahl an wissenschaftlichen und journalistischen Publikationen über das Mannheimer Konzept der „Offenen Moschee“ belegen eindrücklich die hervorragende interreligiöse Integrationsarbeit, die das Institut seit seiner Gründung vor 17 Jahren stetig weiterentwickelt hat.

Erklärtes Ziel der Stadt Mannheim ist die Gestaltung eines vorbildlichen Zusammenlebens der Kulturen. Das Wirken des Instituts ist hierfür beispielgebend. Ich gratuliere dem Institut zur vorliegenden Broschüre und wünsche ihr weite Verbreitung über die Stadtgrenzen hinaus – als gutes Beispiel für gelingende Integrationsarbeit aus Mannheim. Den Mitarbeitern des Instituts und dessen Unterstützerkreis danke ich für ihr unermüdliches Engagement und wünsche dem Institut weiterhin den angestrebten und verdienten Erfolg.

Grußwort Muslimischer Vereine

Wie sagt man so schön in Deutschland: „Wir haben klein angefangen und dann ...“ So hat auch die Zusammenarbeit zwischen dem Moscheeverein DITIB Mannheim und dem Mannheimer Institut in den 90er Jahren mit dem Bau der Yavuz-Sultan-Selim-Moschee ihren Anfang genommen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, zu der sich nach und nach viele muslimische Vereine in den Stadtteilen entschlossen haben. Heute spricht auch die Presse gern vom Mannheimer Modell, weil wir Muslime uns wie Christen und Juden in dieser Zusammenarbeit immer weiter für den interreligiösen Dialog öffnen und der Integration von Migranten dienende Projekte für Eltern, Frauen, Mütter, Kinder und Jugendliche gemeinsam tragen, gestalten und aktiv begleiten. Dies freut uns von Herzen. Wir danken den Institutsmitarbeitern für die Anstöße und unermüdlichen Anstrengungen, uns und unsere Mitbürger deutscher wie anderer Nationalität zusammenzubringen, mehr von einander zu wissen, uns verstehen zu lernen, uns gegenseitig im Sosein anzunehmen und hier im Sinne des Wortes heimisch zu werden. Dafür wollen wir uns gern mit allen Kräften auch in der Zukunft einsetzen.

Peter Kurz

Oberbürgermeister Mannheim



Grußwort der Jüdischen Gemeinde

Die Arbeit Ihres Instituts wird mit den Jahren immer wichtiger. Die aktuellen politischen Ereignisse im Nahen Osten zeigen dies sehr deutlich. Solch ein Institut wie das Ihrige soll eine Brückenfunktion übernehmen, um Menschen und Ideen zueinander zu führen, im wahrsten Sinne des Wortes – integrieren.

Demokratie, Offenheit, die Kenntnis vom Leben, von der Religion des anderen, schafft den Raum für Begegnungen auf Augenhöhe. Man schaut sich ins Gesicht, geht vertrauensvoll und partnerschaftlich miteinander um und stellt fest: der andere ist auch ein Mensch. Wir sind alle Bürger dieser Stadt und die jüdische Gemeinde Mannheim freut sich auf die Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit im interreligiösen Dialog.

Schoschana Maitek-Drzevitzky
I. Vorsitzende

Grußwort der Evangelischen Kirche

Als Christen und als Muslime erleben wir die Säkularisations-Impulse in unserer Gesellschaft. Diese Erfahrung ist uns gemeinsam, sie eint uns und sie sollte uns Anlass und Motivation sein, in einem lebendigen Dialog das Gemeinsame unserer Religionen zu suchen und Unterschiede wertschätzend zu verstehen.

Neben den vielfältigen Begegnungen im Forum der Religionen oder in der Christlich-Islamischen Gesellschaft leistet das Mannheimer Institut für Integration und interreligiösen Dialog hier einen wichtigen Beitrag.

Ich schätze das Institut als einen verlässlichen und kompetenten Partner, der für die vielen Fragen des religiösen Miteinanders und der zugewanderter Mitbürger in unserer Stadt Verantwortung übernimmt. Und ich freue mich auf weitere Begegnungen und auf unser gemeinsames Tun.

Ralph Hartmann
Dekan
Evangelische Kirche in Mannheim

Grußwort Katholisches Stadtdekanat

Seit einigen Jahren bin ich nun katholischer Stadtdekan von Mannheim. Von Anfang an lag mir der Dialog mit den großen Weltreligionen sehr am Herzen. So habe ich mich sehr gefreut, dass wir in Mannheim im Jahr 2007 die „Meile der Religionen“ durchgeführt haben.

Mit gleicher Freude blicke ich auf dieses große Ereignis, das am 20. Mai 2009 seine Fortsetzung erfahren hat. Bei den vorbereitenden Runden habe ich viel über den Islam gelernt. Ich freue mich auf weitere Begegnungen in gegenseitigem Respekt und im wachsenden Verständnis zueinander!

Ich bin dankbar für vielfältige gegenseitige Einladungen wie zum Fastenbrechen oder beim Besuch der Liebfrauenkirche im Jahr 2007, als mir der Imam der Sultan-Selim-Moschee den Koran und ich ihm die Bibel schenkte. Ich hoffe, dass der Dialog zwischen Christen, Juden und Muslimen weitergeht, vertieft wird und zu einem bleibenden Markenzeichen für Mannheim wird. Ich freue mich auf das Miteinander.

Dekan Karl Jung
Geistlicher Rat
Katholisches Stadtdekanat Mannheim



Ein Rückblick auf die Anfangsjahre

Im März 1995 wurde die damals größte repräsentative Moschee Deutschlands, die Yavuz-Sultan-Selim-Moschee am Luisenring 28 in Mannheim eröffnet. Vorausgegangen waren monatelange Diskussionen zwischen dem Träger Islamischer Bund Mannheim e. V. und der das Projekt von Anfang an unterstützenden Stadt Mannheim. In dieser Zeit gab es einen intensiven Austausch mit der zunächst besorgten Bevölkerung.

beit zwischen muslimischen Organisationen, Städten und Bürgern, wenn es um den Bau von Moscheen geht.

1995 wurde nicht nur die Christlich-Islamische Gesellschaft Mannheim e. V., sondern auch unser Institut für Deutsch-Türkische Integration und interreligiösen Dialog e. V. gegründet (Heute: Mannheimer Institut für Integration und interreligiösen Dialog e. V.). Der intensive Austausch in der Planungs- und Realisie-

Aus der Initiative von vier Privatpersonen ist das heute bundesweit bekannte wie geachtete Institut gewachsen. Das Team des Instituts ist zu einem geschätzten Partner von kommunalen wie Landes-Organisationen, für die evangelische wie katholische Kirche, jüdische Gemeinde, für Schulen, Moschee-Gemeinden und Bürgergruppen für Integrationsvorhaben, ebenso für die interkulturelle und interreligiöse Kommunikation geworden.

Inhalte und Engagement des Instituts wurden z. B. 1997 durch Verleihung des Hauptpreises der Karl-Kübel-Stiftung gewürdigt. Die Anerkennung der geleisteten Arbeit wird daran deutlich, dass die Stadt Mannheim das Institut finanziell fördert, Stadträte und Mitarbeiter von Ämtern sich für die Aktivitäten persönlich engagieren. Ohne die Finanzierung von Projekten durch Bund und Land, wären die vielfältigen Aufgaben damals wie heute nicht zu leisten.

Dazu an dieser Stelle einige Stichworte:

- Projekt „Offene Moschee“: Von 1995 bis 2002 wurden rund 150.000, bis 2012 mehr als ca. 500.000 Bürger durch Führungen und ein Kurzseminar über den Islam informiert.
- Beratung und Begleitung von Kirchen, Schulen, Kindergärten und Moschee-Vereinen bei der Gestaltung von gemeinsamen Feiern, z. B. beim Ramadanfest und Weihnachten, die zu einem Verstehen der jeweils anderen Religion und Kultur beitragen.
- Qualifizierung von 63 muslimischen Jugendlichen und Jugendarbeiterinnen für die integrierende Arbeit mit Jugendlichen in den muslimischen Vereinen bzw. Gemeinden.



Aus den damaligen Ängsten ist in wenigen Jahren Akzeptanz und sogar Stolz geworden, weil damit der Weg für den Bau von Moscheen und das friedliche Nebeneinander und Zusammenwirken von christlicher, islamischer und jüdischer Religion über Mannheim hinaus geebnet wurde. In mehr als anderthalb Jahrzehnten hat sich viel getan, ablesbar an bald 3000 eröffneten oder sich im Bau befindlichen Moscheen (Stand Ende 2013). Seit vielen Jahren begleitet das Institut mit Beratung und Seminaren den konfliktreichen Prozess der Zusammenar-

rungsphase der Moschee zwischen Vertretern der Christen, Muslime und Juden und von Gesellschaftsgruppen hatte deutlich gemacht, dass eine Plattform für den interreligiösen und interkulturellen Dialog geschaffen werden sollte. Das Ziel: Verbesserung der Information, Initiativen für und Begleitung von Aktivitäten zur Integration der immerhin um die 20.000 türkischen Einwohner in Mannheim und weiteren rund 30.000 im Nachbarort Ludwigshafen und in der Region.

RELIGION

- Integrationskurse für junge, neu nach Deutschland kommende oder schon länger im Land lebende Frauen, die sich aus den traditionellen Familienstrukturen lösen und in die deutsche Gesellschaft integrieren wollen. Von 1997 bis 2002 haben 150 Frauen, in den Jahren bis heute weitere 115 Frauen erfolgreich teilgenommen.
- Begleitung des in 2001 begonnenen **BMA-Xenos-Projekts** „Miteinander arbeiten – voneinander lernen“, mit dem Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz entgegengewirkt wird.
- Das „**Youth Empowerment Partnership Program**“ (YEPP) mit dem Jugendliche mehr Kontrolle über ihr individuelles und gesellschaftliches Leben und über Ihre eigene Zukunft gewinnen sollen, führte das Institut mit **IKUBIZ** und der **Freudenberg-Stiftung** zusammen durch.

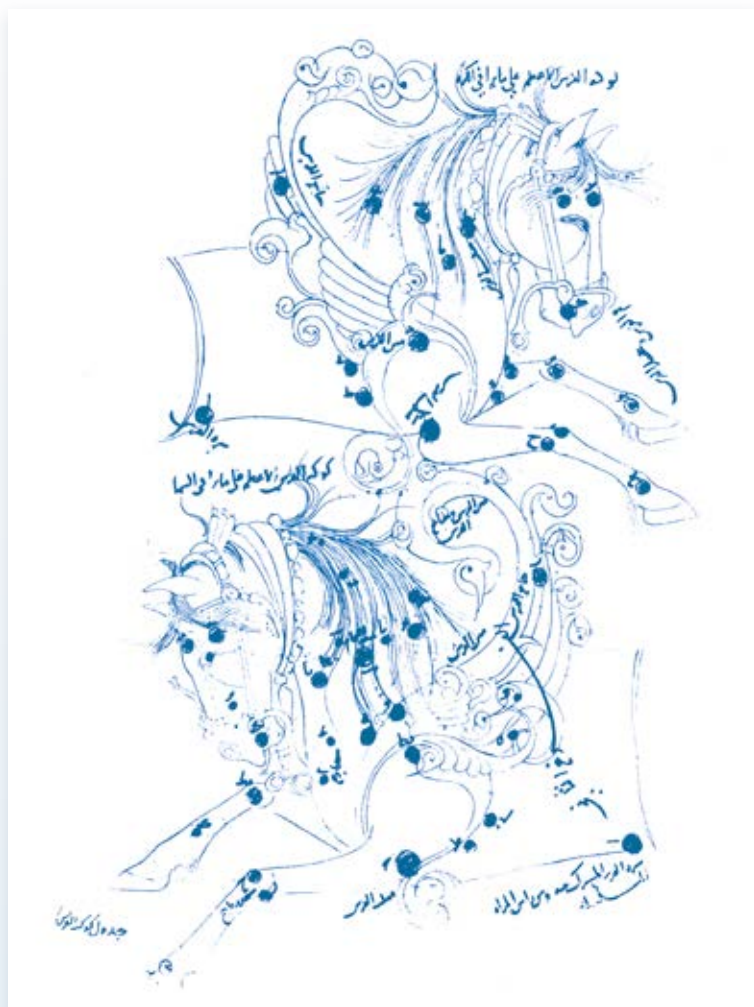
tesdienst 2001, am **Symposium 2000 „Ist der Islam mit der westlichen Demokratie vereinbar?“**, und an der **Fachtagung für Imame und PfarrerInnen 2006**, die große Aufmerksamkeit im Rhein-Neckar-Kreis bekam.

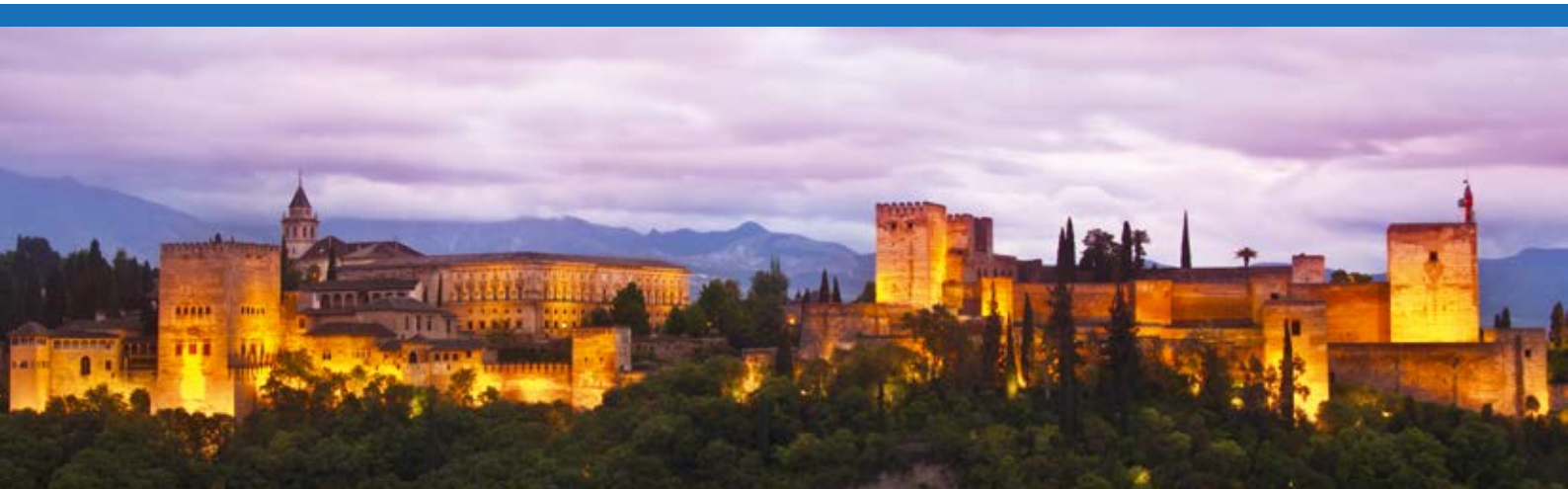
Musik und Meditation sind ausgezeichnete Felder für den interreligiösen Dialog, für das

Kennenlernen und Verstehen der anderen Kulturen. Deshalb gibt es nun schon weit über ein Jahrzehnt einmal wöchentlich kurze Lesungen zu den großen Weltreligionen und von Musik begleitete oder auch stille Meditationen in den Räumen des Instituts.

Koordination der Muslimischen Vereine Mannheims

Teammitglieder halten regelmäßig Vorträge, leiten Fortbildungen und beraten zu Fragen der Integration und des Dialogs der Kulturen und Religionen: an Hochschulen, bei den politischen Parteien, bei Stiftungen und Stadtverwaltungen, in Einrichtungen der Erwachsenen-Bildung, den Evangelischen und Katholischen Akademien und in Schulen und Kindergärten. Gerade mit diesen Aktivitäten hat das Institut weit über die Region Mannheim hinaus in ganz Deutschland an Bedeutung gewonnen. Abzulesen ist dies z. B. auch an der aktiven Teilnahme am **Evangelischen Kirchentag** und am **Friedensgot-**





Muslime, Juden und Christen

Religionsführer bemühen sich mit nachhaltigen Initiativen, sich der einen religiösen Dialog belastenden Traditionen aus der Vergangenheit ihrer Religionen zu entledigen und sich der Werte Abrahams zu erinnern.

Uns verbindet mehr als der gemeinsame Urvater Abraham

Angesehene Religionswissenschaftler aller monotheistischen Religionen sehen gerade im Dialog der Religionen die Chance zum gegenseitigen Verstehen, zur Vermeidung eines Zusammenpralls der Religionen und Kulturen. Weltweit entstehen Initiativen mit dem Ziel, durch interreligiöse Zusammenarbeit den Völkern den Frieden zu bringen, den Politiker und Diplomaten offensichtlich nicht in der Lage sind zu schaffen.

Es ist gut miteinander zu reden und dann, wie wir es als Institut seit der Gründung tun, konkret im und für den gemeinsamen Alltag von Muslimen, Christen und Juden zu wirken. Der gemeinsame Ursprung mit dem Propheten Abraham ist dabei einer der wichtigen Anknüpfungspunkte, er findet z. B. im Opferfest der Muslime seinen besonderen Ausdruck. Bibel und Thora berichten ebenfalls von Abrahams Geschichte.

Als Abraham keine Nachkommen bekommen konnte, bat er Gott, ihm einen Sohn als Nachkommen zu schenken, um seinen Namen weitergeben zu können. Er wurde von Gott erhört und Gott schenkte ihm einen Sohn. Abraham sollte dann seinen Sohn Gott als

Brandopfer bringen, ihn also im Namen Gottes opfern. Abraham war dazu bereit, wurde aber in letzter Sekunde davon abgehalten. Gott wollte nur seine Treue testen und sagte ihm, es ist nicht erlaubt, Menschen zu opfern. Anstelle des Sohnes wurde von Abraham ein männliches Schaf als Opfer dargebracht.

Seit diesem Opfer war es Tradition in den abrahamischen Religionen, Tiere im Namen Gottes zu opfern. Im Judentum wurde das nach der Zerstörung des Tempels aufgegeben, im Christentum entsprechend abgeschafft. Die Muslime machen das heute noch in Erinnerung an Abraham, weil sie sich auch als erste Söhne von Abraham verstehen.

So geschieht es am Ende der Pilgerfahrt in Mekka sowie überall zu Hause, wo Muslime das vier Tage andauernde Opferfest oder das Ende des Ramadan in ihrer Gemeinschaft begehen und sich an Gottes Worte aus dem Koran erinnern, nach denen sie von ihren materiel-

len Gütern und persönlichem Vermögen an Bedürftige abgeben sollen.

Das ist ein schöner Grund, ein Fest zu feiern und etwas Leckeres zu kochen und Leute einzuladen, die sonst keine Möglichkeit haben, so gut zu essen oder hungrig sind. Es sind auch Tage der Versöhnung. Alte Schwierigkeiten mit Mitmenschen sollen durch mitfühlenden Austausch aus der Welt geräumt werden. So wie an Ostern, Pfingsten und Weihnachten Christen schöne Kleider anziehen, Verwandte und Freunde einladen, mit ihnen zusammen essen, miteinander reden und sich beschenken, so ist dies auch bei Muslimen beim Opferfest und Ramadanfest guter alter Brauch.

Für das Miteinander der Religionen ist Antiochien in der Türkei Beispiel gebend. Es ist ein berühmter Platz in Anatolien, wo sich das Christentum mit Paulus weiter entwickelt hat. Dort leben inmitten überwiegend muslimischer Bevölkerung arabische Christen. Wenn es einen Festtag gibt, zum Beispiel Weihnachten,





kommen die muslimischen Frauen zu den christlichen Nachbarn und bereiten zusammen Weihnachtssüßigkeiten vor. Beim Opferfest oder Ramadanfest kommen die christlichen Frauen zu den Nachbarn und bereiten zusammen Speisen vor und feiern gemeinsam. Das ist seit Jahrhunderten so. Sie leben ihre Religion aus und achten sich gegenseitig als Nachbarn, erfahren sich mit ihrer Identität als Muslim oder Christ und sind gleichzeitig mit den gemeinsamen Wurzeln vertraut.

Gemeinsam zu feiern, zu lernen und zu forschen, gemeinsam und friedlich zu leben, dafür sind auch Spanien mit Juden, Christen und Muslimen der Mauren-Zeit vom 8. Jahrhundert bis zum 15. Jahrhundert und das osmanische Reich ab dem Ausgang des 13. Jahrhunderts herausragende Beispiele.

Wir heute im 21. Jahrhundert können uns wie die Vorfahren darauf besinnen, dass es nur den einen Schöpfergott gibt, der nach den zu ver-

schiedenen Zeiten gegebenen Offenbarungen von Abraham, Moses, Jesus und Mohammed ihrer Zeit entsprechend unterschiedlich gelehrt, verehrt und erfahren wird.

Initiativen und Mitgestaltung von Veranstaltungen zum interreligiösen Dialog von Christen, Juden und Muslimen

Christen, Juden und Muslime haben eine gemeinsame Geschichte. Christentum und Islam sind aus dem Judentum entstandene Religionen. Für das gegenseitige Verstehen und friedliche Miteinander überall in der Welt und damit auch in Deutschland könnte auch eine Aussage des weltweit hoch geachteten Philosophen Ken Wilber hilfreich sein, der schnörkellos sagt: „ALLES was IST ist ER, alles, was wir mit unseren Sinnen erfahren können, sind Manifestationen Gottes“. Vielleicht gelingt es uns auch, mehr und mehr eine Perspektive der Sufis einzunehmen, nach der es so viele Wege zu Gott gibt, wie es Menschen gibt.

Für das Institut und sein Team bedeutet das, Begegnungen bei Festtagen der Religionen mit Vertretern der Kirchen, Synagogen und Moscheen zu begleiten: von Kleinkindern in Kindergärten, von Kindern und Jugendlichen an Haupt- und Realschulen und Gymnasien. So können wir zum Verstehen und Annehmen des Anders-Sein beitragen.





Politik, Religion und gesellschaftliche Organisationen

Die offene wie konstruktiv-kritische Zusammenarbeit trägt Früchte im Institut. Eines der Erfolgsrezepte des Instituts war von Anfang an die ausgewogene Besetzung seines Teams und seiner Gremien. Das war die Lehre, die seine Gründerinnen und Gründer aus den Stürmen zogen, die dem Moscheebau von 1995 – dem ersten in der Bundesrepublik – vorangegangen waren.

Dabei war klar geworden, dass die öffentliche Existenz des Islam in Deutschland neben seiner religiösen Bedeutung (vielen Christen in Europa ist der Islam eine zwar weitgehend unbekannt aber mit Ängsten besetzte „fremde“ Religion) eine enorm politisch brisante Erscheinung ist. Und das galt auch schon 1995 – lange vor dem 11. September 2001.

Ein Glück übrigens, dass wir in Mannheim lange vor diesem Datum, an dem hysterische Angst ausbrach, unsere Erfahrungen machen und einigermaßen krisensichere Strukturen und Beziehungen aufbauen konnten.

Dazu gehörte und gehört, dass das Team, das die praktische Arbeit macht, interethnisch und interreligiös zusammengesetzt sein und ein möglichst vertrauensvolles und stabiles Binnenverhältnis haben muss. Das waren am Anfang Dr. Albert, Bekir Alboga und Talat Kamran, jetzt sind es seit vielen Jahren Talat Kamran und Ulrich Schäfer.

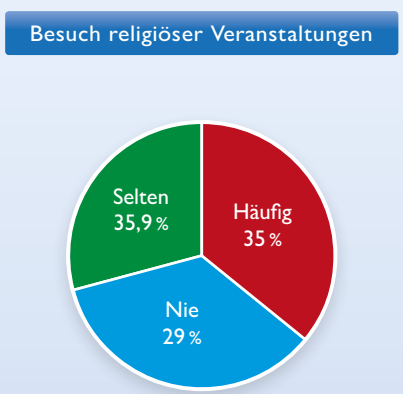
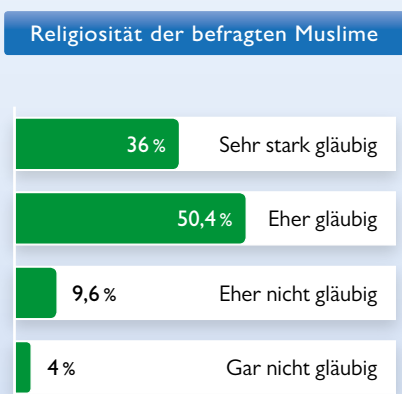
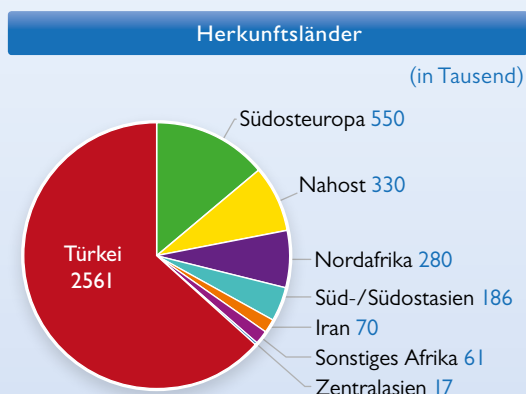
benötigten Gelder ein, schützte uns vor dem naheliegenden Vorwurf der „Parteilichkeit“ (im religiösen wie im politischen Sinne), ersparte überflüssige Kontroversen im Stadtrat und in den kirchlichen Gremien und gab wissenschaftlichen Sachverstand und Beratung für Vorstand und Team, zudem kompetenten Einsatz bei Vorträgen und Seminaren.

*Gesprächs- und Projektpartner
für Integrationsfragen,
in der Stadt, auf Landes- und
Bundesebene*

Ebenso wichtig war die Zusammensetzung des Vorstandes, in dem immer neben dem Ausländerbeauftragten der Stadt (jetzt dem Integrationsbeauftragten), Vertreterinnen und Vertreter der wesentlichen Stadtratsfraktionen und der Kirchen sowie im Beirat Spezialistinnen und Spezialisten der Orientalistik und Islamwissenschaft vertreten waren. Das brachte seitens der Stadt ideellen Rückhalt und Wertschätzung sowie ca. ein Drittel der

Wir haben deshalb bei den vielen Beratungen, die wir in anderen Städten vor Ort oder für Delegationen aus anderen Städten gemacht haben, immer wieder auf diese notwendigen Bedingungen hingewiesen. Wir gehen zu Moscheeführungen, bei denen wir ein sehr kritisches Publikum erwarten, ebenso zu Vorträgen mit schwer abschätzbaren Gruppen immer als interreligiöses Team. Das ist zeit- und personalaufwendig, zahlt sich aber in jedem Fall aus.

Muslime in Deutschland





Das Projekt „Offene Moschee“

Die Inhalte des seit 1995 immer weiter entwickelten Projektes „Offene Moschee“ bilden die Grundlage und den Rahmen der Institutsarbeit. Im Rahmen dieses in Deutschland einzigartigen Projektes wird das Ziel der interreligiösen Annäherung und der Aufklärung über den Islam praktisch umgesetzt.

Die „Offene Moschee“ bedeutet nicht nur die Begegnung zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen durch die Öffnung eines muslimischen Gotteshauses nach außen, sondern auch Aufklärung, Information, Dialog über und mit der jeweils anderen Religion.

Ziele des Projektes sind die Schaffung von Offenheit, Akzeptanz und Annäherung zwischen Deutschen und Türken sowie Christen und Muslimen, die Förderung des interreligiösen und interkulturellen Dialogs, sowie die bessere Integration der islamischen Gemeinden in die Mannheimer Stadtgesellschaft. Das Institut hat den Anfang gemacht, zwischen der größten Moschee Deutschlands und der Stadt Mannheim zu vermitteln. Heute ist das Institut Mittler zwischen allen Moschee-Vereinen Mannheims und der Stadtverwaltung, den Schulen, Kirchen und politischen Parteien. Es übt eine Brückenfunktion aus, berät die Aufnahme-gesellschaft über den Islam und die Immigranten über die Gesellschaftsstruktur in Deutschland und insbesondere im Rhein-Neckar-Kreis.

Für eine Zukunft im Sinne eines friedvollen, kreativen und positiv gestalteten gemeinsamen Lebens in Deutschland bedarf es der Öffnung und der Begegnung beider Welten. Die Begegnung zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen in der Begegnungsstätte „Offene Moschee“ wirkt nach innen und nach außen: Das Institut führt im Rahmen des Projektes Kurzseminare

und Führungen zur Aufklärung und Verbesserung der Kenntnisse über den Islam durch Diskussionsforen über aktuelle Fragen und interreligiöse Begegnungen und Integration ergänzen diese Arbeit. Das Institut bildete auch Moschee-Führer/-innen für andere Moscheen aus. Über die Führungen und Kurzseminare – insbesondere Führungen von Schulklassen und Jugendlichen – werden viele Gruppen unserer Gesellschaft, die dem Islam und den hier lebenden Türken aus Nichtwissen und Nichtverstehen eher mit Vorurteilen begegnen, unmittelbar angesprochen und sensibilisiert. Die Begegnungen wirken aber auch auf die

*Tief im Meer liegen unermessliche
Schätze verborgen.
Sicherheit findest du nur am Ufer.*

Gemeindemitglieder der Moschee. Sie lernen, die Nicht-Muslimen zu verstehen, zu tolerieren und zu respektieren. Mittlerweile ist es nicht-muslimischen Frauen gestattet, die Moschee ohne Kopfbedeckung zu besuchen. Nicht-Muslimen dürfen dem muslimischen Gebet beiwohnen und beispielgebend werden interreligiöse Schulgottesdienste in der Moschee aber auch in Schulen und Kirchen abgehalten. Nach dem Freitagsgebet ging z. B. die gesamte Moscheegemeinde in einem Fall hinüber in die Liebfrauenkirche und ließ sich vom katholischen Pfarrer und dem Dekan die Kirche den katholischen Gottesdienst erklären. Das war und ist nicht selbstverständlich, das ist eine schöne Entwicklung aufeinander zu.

Es gelingt dem Institut, insbesondere Migrantenkinder aus der Türkei und anderen Ländern der muslimisch geprägten Regionen des Nahen Ostens für ein von Toleranz geprägtes

Islamverständnis zu gewinnen. Auch Kinder der verschiedenen islamischen Glaubensrichtungen kommen mit ihren Schulklassen im Gebetsaal der Moschee zusammen, ebenso wie christliche und immer wieder auch jüdische Schülerinnen und Schüler.

Die Integrationsarbeit im Rahmen der Begegnungsstätte „Offene Moschee“ erweitert sich über die Kontakte, die bei den Führungen und Seminaren hergestellt werden. So hat das Institut sich seit 1995 mit seinem christlich-islamischen Team als Wissensvermittler und Aufklärer nicht nur in der Moschee, sondern auch an vielen Schulen entwickeln können.



Stärkste Besuchergruppen sind Schülerinnen und Schüler aus dem Rhein-Neckar-Raum, aus dem Großraum Frankfurt, der Pfalz, dem Odenwald, der Bergstraße und dem Großraum Stuttgart und Karlsruhe. Würdenträger und Mitglieder christlicher, kirchlicher Einrichtungen gehören ebenso zu den Interessenten wie Teilnehmer/-innen aus der evangelischen und katholischen Erwachsenenbildung, aus Gemeinden und Priesterseminaren.



Das Projekt „Offene Moschee“

Islambeauftragte der Kirchen aus dem deutschsprachigen Raum und Mitarbeiter religionspädagogischer Institutionen kommen in die Moschee und zum Institut zur vertiefenden Information, ebenso Kommunalpolitiker, Bezirksverbandsvertreter, Mitglieder der unterschiedlichsten Vereine, Seniorengruppen, Mitarbeiter der Industrie- und Handelskammern und Unternehmensverbände.

Am Islam interessierte Gruppen kommen von der Polizei, von Unternehmen und Organisationen, von Arbeitslosenorganisationen, von Universitäten, von Gewerkschaften und nicht zuletzt von den Medien. Journalisten von Zeitungen, Funk- und Fernsehanstalten aus ganz Deutschland haben die Moschee besucht und über die Arbeit des Instituts berichtet.

Bei einer fachkundigen Führung werden die architektonischen Besonderheiten und die verschiedenen Funktionsräume der Moschee und die Gestaltung des Gebetsraums vorgestellt – immer im Zusammenhang mit den christlichen und jüdischen Parallelen. Die Erläuterung der rituellen Waschung, der Bedeutung des muslimischen Gebets, der Ablauf des muslimischen Gottesdienstes, die Bedeutung und die Formen des Glaubens im täglichen Leben der Muslime, aber auch ein Überblick über historische Entwicklungen im Islam und die islamische Kultur sind Schwerpunkte der Führung. Das muslimische Gebet wird demonstriert und erklärt. Oft ist auch der Ruf zum Gebet „Ädhän“ live zu hören, der dann ins Deutsche übersetzt wird. Wer möchte, kann dem muslimischen Gebet beiwohnen.

Zum Schluss der Führung steht der Moscheeführer den Gruppen in der Cafeteria der Moschee im Erdgeschoss für eine abschließende Frage- und Antwortrunde zur Verfügung.

Zu solchen Gesprächsrunden wird Tee gereicht. Wenn gewünscht, kann die „Begegnung“ auch mit einem türkischen Essen abgerundet werden.

Oft schließt an die etwa einstündige Führung ein Kurzseminar an, in dem vertiefend über den Islam, die Kultur und Lebensweise von Muslimen informiert wird und Raum für spezielle Fragen gegeben ist.

Auch die längste Reise beginnt mit einem einzigen Schritt

Durch Seminare zur Ausbildung von Moscheeführer/innen dehnt sich diese Praxis auf weitere Moscheen in der Region aus. Zusätzlich zu den Moscheeführungen werden regelmäßig christlich-islamische Schulgottesdienste (in Kirchen und in der Moschee) abgehalten. Immer wieder werden auch Friedensaktionen mit Schulen geplant und durchgeführt. In Mannheim werden in mehreren Schulen seit 1995 jedes Jahr multireligiöse Schulgottesdienste und Morgenfeiern gemeinsam gehalten. Mit zunehmendem Interesse der Schulen in und um Mannheim setzt sich diese Tradition fort.

Aus der Reportage der Süddeutschen Zeitung vom 12. 9. 2008 zitiert: „Unter der Kuppel ist viel Platz.“

In Mannheim steht die größte Moschee des Landes, und umstritten war der Bau anfangs auch hier. Doch inzwischen funktioniert das Miteinander von Menschen und Konfessionen so gut, das andere Städte davon lernen möchten. Das Wichtigste scheint dabei zu sein, dass jeder mit jedem redet.

... Es sind viele kleine Fäden, die da gespannt und miteinander verknüpft werden. Sie verlaufen zwischen Seminaren und Workshops, zwischen Moscheevereinen und städtischen Ämtern, sie verbinden Aufklärung, Information und Begegnung, und sie schließen auch die Schüler mit ein, die zwecks Hausaufgabenhilfe bei Talat Kamran im Vorzimmer sitzen.

... Bei ihm laufen die Fäden zusammen, die sich mal zum Netz verdichten sollen. So ist die Absicht, aber leicht wird es nicht werden, denn auch Mannheim weist viele jener Merkmale auf, wie sie typisch sind für den tristen Alltag von Muslimen und Nichtmuslimen in Deutschland.

... Doch dann trifft man Orna Marhöfer und denkt, dass doch etwas grundsätzlich anders ist in Mannheim. Frau Marhöfer ist die vorherige Vorsitzende der jüdischen Gemeinde. Schon bei der „Meile der Religionen“ (Anm.: findet alle zwei Jahre statt) hatte man keine Berührungängste, und offenbar hat man die auch sonst nicht. Jedenfalls wird der Festsaal der Synagoge immer mal wieder für muslimische Hochzeiten oder für Beschneidungsfeste vermietet. Einladungen von Moscheegemeinden zum Fastenbrechen nimmt Frau Marhöfer selbstverständlich an. Sie sagt, sie wolle auch weiterhin gern an diesem Modell des friedlichen Zusammenlebens mitarbeiten.

... Talat Kamran vertraut auf die Grundlagen, die man in Mannheim schon gelegt, auf die Strukturen, die man geschaffen hat, um Konflikte zu lösen. Er sagt:

„Wenn wir es hier nicht schaffen, mit so einer Situation umzugehen, dann nirgendwo.“



Islamische Seelsorge

Über vier Millionen unserer Bürgerinnen und Bürger sind Muslime. Sie werden hier krank, sie sind unter Umständen schwer krank und sterben meist in einem Krankenhaus oder auch bei Unfällen, fast immer ohne seelsorgerische Begleitung. Diesen Menschen fehlt in krisenhaften Situationen die Begleitung durch islamische Seelsorgerinnen und Seelsorger, die ihre Sprache sprechen und den kulturellen und religionsspezifischen Hintergrund verinnerlicht haben.

Imame – Hodschas aus den Herkunftsländern sind auf viele Aufgaben hierzulande nicht vorbereitet.

In Deutschland gibt es mehr als 2000 muslimische Geistliche, auf Arabisch „Imame“ und auf Türkisch „Hodschas“ genannt, doch darüber, wie sie ihren Beruf ausüben, weiß die Öffentlichkeit wenig. Imamen kommt eine Schlüssel-funktion bei der Integration der hier lebenden Muslime zu, da sie einen großen Einfluss auf die muslimischen Gemeinden und deren Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft ausüben. Diese werden europaweit bislang zu einem großen Teil aus den jeweiligen Herkunftsländern rekrutiert und sind somit oftmals weder mit den hiesigen Gesellschaften und den Sorgen und Nöten der Muslime vertraut, noch sind die notwendigen Sprachkenntnisse vorhanden. Auf die Situationen der Seelsorge sind sie weder durch Ausbildung noch Praxis ausreichend vorbereitet. Aus ihren Heimatländern sind sie es gewohnt, sich auf die klassischen Funktionen wie Gebet und Freitagspredigt zu beschränken, hier in Deutschland werden sie von einer Vielzahl anderer Aufgaben in Anspruch genommen, die neu für sie sind, z. B. Seelsorge, Mediation und Beratung. So sind die Imame bzw. Hodschas

kaum in der Lage, das Konzept der Seelsorge in Deutschland, geprägt durch die christlichen Kirchen, an die Gemeindevorstände und -mitglieder zu vermitteln.

Pilotausbildungsgänge Islamische Krankenhaus- und Notfallseelsorge 2008 bis 2010

Eine erste Initiative erfolgte mit den Pilotausbildungsgängen, die vom Bundesministerium des Innern, der Georges-Anawati und der Dr. Buhmann-Stiftung gefördert wurden. Diese wurden – wie auch eine abschließende Fachtagung – in Kooperation vom Mannheimer Institut für Integration und interreligiösen Dialog e. V. und der Evangelischen Akademie der Pfalz durchgeführt. 32 Männer und Frauen absolvierten erfolgreich die Ausbildung und sind nun bald drei Jahre seit 2010 in Krankenhäusern und Notfallorganisationen tätig. Ihre Herkunftsländer sind Ägypten, Bosnien, Deutschland, Mazedonien, Pakistan, Türkei und Tunesien.

Ausbildung islamischer Notfallseelsorger/-innen und Krankenhauseelsorger/-innen

Die Initiative für die Metropolregion Rhein-Neckar

Nach einer viel beachteten Fachtagung im Jahr 2010 sowie einer sich anschließenden detaillierten Auswertung des Pilotprojekts wurde im Mai 2011 die Initiative „Islamische Krankenhauseelsorge in der Metropolregion Rhein-Neckar“ vom Mannheimer Institut für Integration und interreligiösen Dialog e. V. angestoßen. Alle Krankenhäuser und psy-

chiatrischen Anstalten, die Integrations- bzw. Gleichstellungsbeauftragten der Städte und Kreise und die Vorstände der Moscheevereine in der Metropolregion wurden über die Ziele der Initiative informiert:

1. Ausbildung von deutsch und türkisch bzw. arabisch sprechenden muslimischen Frauen und Männern zu islamischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern.
2. Entwicklung einer Zusammenarbeit mit den Krankenhäusern sowie mit psychiatrischen Anstalten für die nötigen Praktika sowie für eine spätere Tätigkeit in den jeweiligen Einrichtungen.
3. Einbindung der Glaubensgemeinschaften und der örtlichen Moscheevereine in die Initiative, insbesondere zur Herstellung von Öffentlichkeit und zur Gewinnung von für diese sensible Tätigkeit geeigneten Frauen und Männern.

Die Initiative wurde nach vertiefenden Gesprächen von den Führungskräften der unterschiedlichen Einrichtungen fast ausnahmslos begrüßt. Themen der Gespräche waren: Ausbildungsinhalte, Referenten, die Auswahl der Bewerber/-innen, die Position der christlichen Kirchen und die qualifizierte Betreuung muslimischer Patienten.

Vereinzelt gab es seitens der Kliniken schon eine Zusammenarbeit mit den örtlichen Moscheen, sodass bei Notfällen auf Wunsch der Imam ins Krankenhaus gerufen werden konnte. In den Managementteams war über islamische Seelsorge jedoch immer wieder ergebnislos gesprochen worden, da regulär tätige islamische Seelsorger/-innen noch nicht bekannt waren.



Islamische Seelsorge

Meist ging der Entscheidung über die Aufnahme islamischer Krankenhausseelsorger/-innen eine Bedarfsanalyse voraus. Man wollte sich dieses zukunftsweisenden Schrittes vergewissern und befragte das Pflegepersonal, prüfte die Anzahl der muslimischen Patienten und ihre Verweilzeit im Krankenhaus bzw. in der psychiatrischen Anstalt, den Grund für den Aufenthalt, und auch die Zahl der bislang in der eigenen Einrichtung verstorbenen Muslime.

Bei den für Integration Verantwortlichen der Kreise und Städte fand das Mannheimer Institut offene Türen vor, weil mit dieser Initiative auf einem wichtigen Feld der Gesellschaft praktische und den Menschen dienliche Integrationsarbeit realisiert wird. Innerhalb kurzer Zeit kam es im Rhein-Neckar-Raum bei nur zwei Absagen zur Zustimmung im Hinblick auf die Förderung der Ausbildungsplätze. Die Absage eines Kreises und einer Stadt wurde mit fehlenden Mitteln zur Deckung des Kostenanteils begründet.

Die für Integration Verantwortlichen kennen die örtliche Situation: Die Integration von Migrantinnen und Migranten in das psychiatrische und psychosoziale Versorgungssystem gelingt nicht in ausreichendem Maße. Sprachprobleme, kulturelle Besonderheiten, insbesondere ein anderes Krankheitsverständnis, das Gefühl mangelnder Akzeptanz u. v. m. führen aufseiten der Migrantinnen und Migranten dazu, dass das Versorgungssystem nicht ausreichend in Anspruch genommen wird. Auf der anderen Seite fehlt es im Versorgungssystem noch an Sprach- und interkultureller Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an muttersprachlichen Ansprechpartnern und an den Bedürfnissen von Muslimen ausgerichtete Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern psychosozialer Einrichtungen

besteht Bedarf an interkulturellen Trainings. Nicht zuletzt fehlt es auch an ausreichenden finanziellen Mitteln.

Aus dem aktuellen Bundesgesundheitsurvey (Robert-Koch-Institut) liegen Vergleichsdaten für die gesamte deutsche Bevölkerung vor. Es zeigen sich Hinweise auf eine erhöhte psychische Belastung bei Menschen mit türkischem Migrationshintergrund. Die umfangreichen Daten ermöglichen darüber hinaus differenzierte Analysen von möglichen Einflüssen des Alters, des Geschlechts und der Generationenverhältnisse auf die psychische Gesundheit sowie auf die Inanspruchnahme des deutschen psychosozialen Versorgungssystems, dem in gewisser Weise die Seelsorge zuzuordnen ist.

Die Gespräche mit Führungskräften haben gezeigt: Das Mannheimer Institut weist einen nicht zu unterschätzenden Pluspunkt auf, da es innerislamisch neutral arbeitet. Diese Ungebundenheit erlaubt es, mit allen islamischen Vereinen und Verbänden zusammenzuarbeiten. Dadurch können vielschichtig – aus den verschiedenen muslimischen Bevölkerungsgruppen sowie den unterschiedlichen islamischen Konfessionen – zusammengesetzte Ausbildungsgänge gebildet werden.

Austausch mit den Verbänden der Glaubensgemeinschaften

Die Verbände der Glaubensgemeinschaften sind ausführlich informiert und um Information der regional tätigen Moscheevereine gebeten worden. Auch dort erfolgt selbstverständlich eine Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Feld der Betreuung, wohl wissend, dass unterschiedliche Ausbildungen verschiedener Anbieter die Praxisausübung und die Integration in die jeweiligen Krankenhaus- oder Notfallorganisationen erschweren. Dies ist während drei

Jahren Abstimmungsarbeit und bei zahlreichen Konferenzen im Bereich der psychosozialen Notversorgung deutlich zu Tage getreten, an denen alle in diesem Bereich tätigen staatlichen und privaten Organisationen und auch die Berufsverbände beteiligt waren: Die voneinander abweichenden Ausbildungsinhalte erwiesen sich in weiten Teilen als nicht praxisgerecht.





Dialog mit den christlichen Kirchen

In den auch gemeinsam geführten Gesprächen mit den katholischen Diözesen und den evangelischen Landeskirchen in Baden-Württemberg wurde ausführlich über alle Details der Initiativen für islamische Krankenhauseelsorge im Land gesprochen. Dazu muss angemerkt werden: Katholische und evangelische Kirche kooperieren u. a. in Frankfurt, im Rheinland, in Berlin, Wiesbaden und Hamburg mit islamischen Glaubensgemeinschaften bei der Durchführung von Seelsorgeausbildungen.

Die Evangelische Landeskirche Baden und die Erzdiözese Freiburg haben ein Schreiben an die Geschäftsleitungen der Krankenanstalten in Ausbildungsregionen in Baden-Württemberg gerichtet und darin die Initiative begrüßt. Die Verantwortung für die Betreuung des Praktikums und der später tätigen Seelsorgerinnen und Seelsorger wird jedoch selbstverständlich beim initiierenden Mannheimer Institut gesehen. Über die Empfehlung „von muslimischer Krankenhauseelsorge zu sprechen, da der Begriff „Krankenhauseelsorge“ an das christliche Verständnis der Seelsorge und der Seele gebunden ist“, wird sicher in der Zukunft noch zu diskutieren sein.

Mit Etablierung der islamischen Seelsorge wird es immer wieder notwendig und sinnvoll sein, über die Möglichkeiten und Grenzen einer Kooperation offen miteinander zu sprechen und Vereinbarungen zu erzielen, die von den Glaubensgemeinschaften und insbesondere von den christlichen und islamischen Seelsorger/-innen vor Ort mitgetragen werden. Mögliche Themen einer solchen Kooperation wurden Mitte 2012 von der Evangelischen Landeskirche in Baden und der Erzdiözese Freiburg in einem ökumenischen Papier genannt:

- Regelmäßiger Austausch zwischen christlicher Krankenhauseelsorge und muslimischer Krankenhauseelsorge/Krankenbegleitung, bei Bedarf auch mit der Klinikverwaltung
- Abstimmung und Absprachen über gemeinsame Anliegen und Aktivitäten (z. B. Patientenflyer, religiöse Feiern, Erreichbarkeit)
- Weitervermittlung von Patientinnen oder Patienten, wenn diese es wünschen
- Hilfestellung beim Kennenlernen des Systems Krankenhaus
- Absprachen über die Nutzung von Räumen (z. B. Kapellen, die für das Einzelgebet von Muslimen, nicht aber für das gemeinschaftliche Freitagsgebet, genutzt werden können)
- Absprachen über die Ausstattung von Räumen (z. B. dezente Markierung der Gebetsrichtung nach Mekka, Koran, Gebetsteppich, Hinweis auf Möglichkeit zur Waschung)
- Unterstützung bei besonderen Anliegen von Muslimen (z. B. Totenwaschung)

Sicher ist es noch ein weiter Weg bis zur Realität an holländischen Krankenhäusern, wo multikulturelle/multireligiöse Teams Patienten und ihre Angehörigen betreuen. Dort ist diese wichtige Frage der Integration also seit langem beantwortet.

Seit Juli 2013 sind nun an 21 Krankenhäusern, Kliniken und psychiatrischen Anstalten in der Metropolregion Rhein-Neckar islamische Seelsorger/-innen tätig.

Für die Seelsorgetätigkeit ist die Eignung entscheidend

Jedes Unternehmen, jede Organisation macht sich bei der Besetzung eines bestimmten Aufgabengebiets Gedanken über die Anforderungen, mit denen eine Person bei der Ausübung ihrer Tätigkeit konfrontiert sein wird und entwickelt daraus ein Anforderungsprofil. Deshalb wurde vom Mannheimer Institut für die Seelsorgetätigkeit in Anlehnung an die praxerprobten Profile für christliche Seelsorger/-innen ein Profil definiert, das im Bewerberauswahlverfahren zusammen mit den üblichen Bewerbungsunterlagen – wie Fragebogen, Lebenslauf, Tests und biografischem Interview – zugrunde gelegt wird.

Ein guter Charakter beweist sich nicht durch Worte, sondern beobachtbares Tun

Voraussetzungen für Ausbildung und Seelsorgetätigkeit

Sicher geht es zunächst um die Bereitschaft zum persönlichen ehrenamtlichen Engagement, um den zeitlichen Einsatz von 270 Stunden Unterricht und dann um die 600 bis 800 Stunden seelsorgerischen Einsatz im Zweijahreszeitraum in einer Krankenanstalt und damit um eine persönliche Leistung, die Respekt und Anerkennung verdient. Es muss aber auch sichergestellt sein, dass die Bewerber/-innen die nachgenannten Voraussetzungen für die Ausbildung und Tätigkeit mitbringen:

- Die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift und der türkischen oder arabischen Sprache für die Kommunikation



Islamische Seelsorge

mit den Referentinnen und Referenten und Ausbildungsteilnehmerinnen und Ausbildungsteilnehmern, später dann mit den Patientinnen und Patienten, mit Ärztinnen und Ärzten, Pflegepersonal und mit den christlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern, mit Personen des Netzwerkes Gesundheitswesen, die vielleicht für den Patienten zu kontaktieren sind, sicher auch mit Verwandten und Freunden

- Die Information und im Einzelfall auch Zustimmung des beruflichen Arbeitgebers, da, wenn auch eher selten, Seelsorger/-innen in Notfällen vom Krankenhaus zu einem seelsorgerischen Einsatz während der Arbeitszeit gerufen werden können
- Die zeitliche Möglichkeit zum seelsorgerischen Einsatz in der Krankenanstalt bedarfsorientiert an ein oder zwei Tagen in der Woche zu festen, mit der Krankenanstalt vereinbarten Zeiten
- Ein gutes Verständnis der eigenen Herkunftskultur und der deutschen Kultur
- Festigkeit im eigenen islamischen Glauben auf Basis guter theologischer Grundkenntnisse
- Uneingeschränkte Akzeptanz der Menschen anderer Kultur und Religion
- Verpflichtung zur regelmäßigen Teilnahme an den im Rahmen von Aus- und Fortbildung angebotenen Veranstaltungen, ebenso der Supervision
- Verpflichtung zumindest zwei Jahre als Krankenhauseelsorgerin oder -seelsorger tätig zu werden

Seelsorge ist ein Beziehungsgeschehen, das an die Menschen, die Seelsorge ausüben, hohe Anforderungen stellt. Oft wirken sie in krisenhaft zugespitzte Situationen hinein. Frauen und Männer, die eine Mitarbeit in der Krankenhaus-seelsorge anstreben, müssen deshalb persönliche Voraussetzungen und Eigenschaften mitbringen.

Basisausbildung und Spezialisierung: Krankenhaus-, Notfall-, Gefängnis- und Altenheim-Seelsorge nach dem Mannheimer Modell

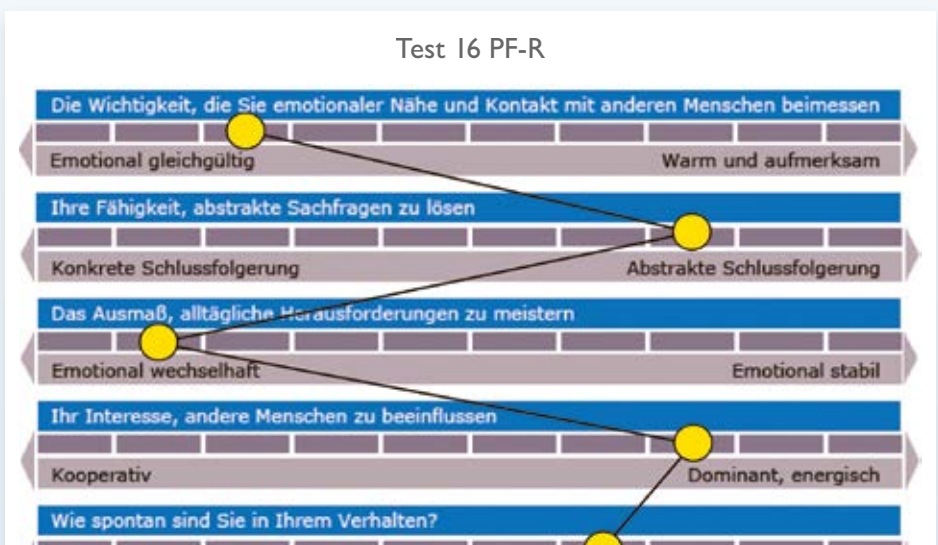
Das Modell des Mannheimer Instituts ist das Ergebnis von nun fünf Jahren Erfahrung in Ausbildungsgängen „islamischer Krankenhaus- und Notfallseelsorge“ und vor dem Hintergrund aktueller Untersuchungen zur Gefängnis- und Altenheim-Seelsorge. Die Praxis hat auch mit Blick auf die Ausbildungen in anderen Berufsbereichen gezeigt: Es ist sinnvoll, das in allen Bereichen notwendige Wissen in einer Basisausbildung zusammenzufassen und das spezifische Wissen für einen Seelsorgebereich als Zusatzausbildung für die Spezialisierung mit deutlich kürzerem Zeitbedarf anzubieten. So kann die Basisausbildung z. B. jetzt direkt

*Der Lohn des Furchtsamen:
Weder Gewinn noch Verlust*

verknüpft mit der Zusatzausbildung Krankenhauseelsorge erfolgen. Sie umfasst ca. 190 Stunden Unterricht und 55 Stunden Praktikum in einer Krankenanstalt, begleitet von 25 Stunden Supervision. Die Ausbildungsteilnehmer/innen sind meist in der Woche berufstätig, deshalb findet der Unterricht an den Wochenenden statt:

- Freitag: 17:00 bis 21:00 Uhr
- Samstag: 8:30 bis 17:00 Uhr
(in Einzelfällen auch bis 18:30 Uhr)
- Sonntag: 8:30 bis 15:00 Uhr

So ist es möglich, unter Berücksichtigung der Ferienzeiten eine Ausbildung im Zeitraum von sieben bis neun Monaten zu absolvieren. Mit der maximalen Entfernung von 80 Kilometern zum Ausbildungsort sind für die An- und Abfahrt jeweils höchstens zwei Stunden aufzuwenden, was von den bisherigen Teilnehmer/-innen als akzeptabel bezeichnet wurde.





Referentinnen und Referenten

Die Referentinnen und Referenten kommen aus der Krankenhausorganisation, aus der Seelsorge, sind in der Psychotherapie, als Theologinnen und Theologen oder als Religionswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler tätig. Einige Ausbildungsthemen mit christlichen Referentinnen und Referenten werden von einem muslimischen Moderator, der Theologe oder Religionswissenschaftler ist, begleitet. So ist sichergestellt, dass islamisch-religionspezifische Perspektiven zum jeweiligen Thema betrachtet und diskutiert werden können.

Mit den erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten können die ausgebildeten Muslime und Muslime nicht nur in den Krankenanstalten tätig werden. Sie stärken damit auch ihre persönliche Qualifikation für den beruflichen und privaten Bereich, schaffen Chancen für eine berufliche Entwicklung im Seelsorge- und Sozialbereich.

Schwerpunkte setzen oder bestimmte Inhalte nicht berücksichtigen. Die durchführenden Institute und Organisationen wissen voneinander, kooperieren im Einzelfall, ihre Ausbildungsgänge werden von Krankenanstalten mitunter auch akzeptiert. Die Frage nach Standards und Qualitätskontrollen musste bis dato jedoch mit „Nein“ beantwortet werden.



Dieses „Nein“ stellt immer wieder ein Hindernis für interessierte Anstalten und Organisationen dar, die durch die standardisierten Ausbildungsgänge der christlichen Kirchen die Qualität der Ausbildung und damit der seelsorgerischen Betreuung sowie die Integrierbarkeit der Seelsorgerinnen und Seelsorger in die Organisation und ihre fachliche und menschliche Eignung als gewährleistet voraussetzen wollen.

Kernthemen der Ausbildung

- Krankenhausorganisation
- Seelsorge in christlicher und islamischer Tradition
- Islamische theologische Fundierungen
- Muslimische Patienten im Krankenhaus
- Eine Einführung in systemische Zusammenhänge
- Psychische Erkrankungen von Migranten, von Patienten und Angehörigen
- Kommunikation und Krisenintervention
- Seelsorge-Situationen und seelsorgerischer Einsatz
- Seelsorgerische Gesprächsführung
- Trauerbegleitung/Seelsorgegespräche
- Selbstreflexion/Selbstsorge/psychische und physische Eigensicherung

Für einen Dreijahreszeitraum übernimmt zum überwiegenden Teil das Ministerium für Integration des Landes Baden-Württemberg die Kosten für Supervision und Fortbildung. Zu einem geringen Teil müssen die muslimischen Vereine ihren jeweiligen Finanzierungsbeitrag leisten. Nach dieser Anfangsphase sollten die Verbände der Glaubensgemeinschaften die Seelsorgeorganisation erfolgreich in eigener Verantwortung übernommen haben.

Seelsorge als originäre Aufgabe der Glaubensgemeinschaften als Verfassungsanspruch

Ausgangslage

Aktuell gibt es neben den Ausbildungsgängen des Mannheimer Instituts Angebote, die von verschiedenen Organisationen an verschiedenen Orten durchgeführt werden, die sich an den Leitlinien der Kirchen oder Notfallorganisationen orientieren, jedoch unterschiedliche

Wie wichtig Standards in diesem Bereich sind, ist an den im November 2010 nach dreijähriger Vorarbeit verabschiedeten bundeseinheitlichen Leitlinien und Standards zur psychosozialen Betreuung von Notfallopfern und Angehörigen nach schweren Unglücksfällen und Katastrophen nachzuvollziehen. Durch die teilweise sehr unterschiedlichen Ausbildungsgänge von Notfallorganisationen war oft keine den Einsatzbedingungen entsprechende Zusammenarbeit der Einsatzkräfte mehr gegeben. Krankenanstalten, Notfallorganisationen, Justizvollzugsanstalten oder Altenheime: Was sie wünschen und bei flächendeckender Ausweitung auch akzeptieren können, sind „islamische Seelsorger und Seelsorger/-innen“ mit einer



Islamische Seelsorge

bspw. in Lübeck oder München durchlaufenen identischen Qualitätsausbildung, die u. a. auch islamisch-konfessionelle Unterschiede beinhaltet. Kaum vorstellbar und zumutbar ist, wenn unterschiedlich ausgebildete Kräfte der verschiedenen Glaubensgemeinschaften in einer Einrichtung parallel tätig werden. Für Kranke, Gefängnisinsassen oder Altenheimbewohner hat die Zugehörigkeit einer Seelsorgeeinheit oder eines Seelsorgers zu einer bestimmten Glaubensgemeinschaft oder Moscheegemeinde erfahrungsgemäß keine Bedeutung.

*Die Medizin ist in dir:
Du achtest nicht darauf.
Die Krankheit kommt aus dir:
Du merkst es nicht.*

Die Standardisierung der Ausbildungsgänge ist Voraussetzung für die Etablierung der islamischen Seelsorge

Die vorgenannten Aspekte sind nach vielen Gesprächen mit Verantwortlichen der genannten Bereiche in eine Konzeption für Arbeitstagen zum Thema der „Standardisierung“ in den Jahren 2013, 2014 und 2015 eingeflossen und anschließend den Glaubensgemeinschaften in Gesprächen vorgestellt worden.

Standardisierung will heißen: Für alle Ausbildungsthemen werden die zentralen Inhalte von A bis Z aufbereitet. Es gibt Referenten- und Teilnehmerprofile, ein Auswahlverfahren für Ausbildungsteilnehmer, Muster für zu schließende Vereinbarungen, gedruckte und virtuelle Unterlagen für alle mit der Organisation der Ausbildungsgänge verbundenen Arbeiten.

Diese werden diskutiert und bei Bedarf korrigiert und im Anschluss einvernehmlich als Standard festgelegt.

Als wichtige Voraussetzung vor Arbeitsaufnahme wurde das Curriculum dem Zentralrat der Muslime zur Prüfung übergeben. Nach Eingliederung weniger zusätzlicher Themen hat der Zentralrat dem Curriculum zugestimmt.

Ab Herbst 2013 ist auf Initiative des Mannheimer Instituts eine Arbeitsgruppe mit der Bearbeitung der islamisch-theologischen Fundierungen tätig. Diese ist besetzt mit Vertreterinnen und Vertretern der islamischen theologischen Institute der Universitäten Frankfurt, Erlangen, Münster, Osnabrück und Tübingen. So werden die Ausbildungsinhalte für eine Standardisierung wissenschaftlich abgesichert zur Verfügung stehen.

Nach der Genehmigung der vom Mannheimer Institut bei der Robert Bosch Stiftung beantragten Fördergelder werden die Glaubensgemeinschaften über die Teilnahme an den Arbeitstagen und damit über ihre Mitwirkung an der Weiterentwicklung zu Standards entscheiden, gleichzeitig auch über den auf sie jeweils entfallenden Anteil an den Kosten der Gesamtmaßnahme.

Flächendeckende seelsorgerische Betreuung in der ganzen Bundesrepublik durch Ausbildungsleiter der Glaubensgemeinschaften

Zum Konzept der Standardisierung gehört auch die Ausbildung von Ausbildungsleitern der Glaubensgemeinschaften, die (auf Basis des Zensus 2011) in den zu bildenden Ausbildungsregionen mit den standardisierten Unterlagen Ausbildungsgänge betreuen können.



Das Rad muss nicht mit jeweils erheblichem Zeit-, Kosten- und Personalaufwendungen an verschiedenen Orten neu erfunden werden. Somit kann in einem Zeitraum von rund fünf bis sieben Jahren die flächendeckende Betreuung von Muslimen in Krankenanstalten, in Notfällen, in Gefängnissen und Altenheimen erreicht werden.

Zur Sicherstellung einer gleichbleibenden Ausbildungsqualität ist eine unabhängige Qualitätskontrolle beabsichtigt.



Kommentare und Erfahrungen

„Als christlicher Krankenhausträger sehen wir Angebote der Seelsorge als wichtig und unverzichtbar an. Mit der Teilnahme an dem Projekt „Islamische Krankenhauseelsorge“ hoffen wir, auch unseren muslimischen Patientinnen und Patienten in dieser Hinsicht noch besser gerecht zu werden. Wir freuen uns über das Engagement der islamischen Krankenhauseelsorge in unseren Krankenhäusern in Speyer und Ludwigshafen. Gleichzeitig sehen wir die islamische Krankenhauseelsorge in unseren Häusern als wichtigen Beitrag in einem interreligiösen Dialog. In der praktischen Arbeit der Seelsorge vor Ort ergeben sich viele Kontakte und Berührungspunkte, die es ermöglichen, ins Gespräch zu kommen, nachzufragen und den jeweils anderen besser kennenzulernen – auch über Religionsgrenzen hinweg.“

Dr. Jörg Breitmaier

Ärztlicher Direktor
Krankenhaus
Zum Guten Hirten
Ludwigshafen



Dr. Wolfgang Schell

Assistent der
Geschäftsführung
Krankenhaus-Stiftung
der Niederbronner
Schwestern Speyer



„Seelsorge ist ein Beitrag für die Gesellschaft und zugleich eine religiöse Pflicht. Allah hat mir einen gesunden Körper gegeben und das noch dazu kostenlos – da kann ich ihm so doch wenigstens ein bisschen Miete zahlen. Ich besuche zwei Mal in der Woche Patienten im Zentralin-

stitut. Manchmal muss ich auch religiöse Irrtümer ausräumen, z. B. wenn Patienten meinen, während der Fastenzeit keine Medikamente nehmen zu dürfen. Die Patienten freuen sich auf meinen Besuch, das Gespräch und auch das Beten mit mir.“

Ismail Cakir

Islamischer Krankenhaus-
seelsorger
Zentralinstitut Mannheim



„Erfolgreiche Integration – verstanden als gelingende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben – ist immer auch eine Frage der strukturellen Einbindung und Offenheit von Institutionen. Das Ausbildungsprogramm zur „Islamischen Seelsorge“ des Mannheimer Instituts schafft zum einen ein professionelles Dienstleistungsangebot seitens der Muslime und stellt zum anderen die institutionelle Öffnung für die Islamische Krankenhauseelsorge als ein Regelangebot sicher. Beide Aspekte werden auf ideale Weise zusammengeführt und leisten so einen wichtigen strukturbildenden Wirkungsbeitrag tatsächlicher Partizipation.“

Claus Preißler

Beauftragter für Inte-
gration und Migration
Mannheim



„Wenn der Grundsatz gilt, dass sich eine Klinik weitestmöglich an den Interessen und Bedürfnissen ihrer Patienten ausrichten sollte, dann ist die seelsorgerische Betreuung von Patienten muslimischen Glaubens unverzichtbar – gerade in einer Großstadt. Zumal ein Krankenhausauf-

enthalt unabhängig von der Glaubensrichtung für das Individuum immer eine belastende, oft mit Ängsten verbundene Situation darstellt. Wir haben dieses Angebot daher gerne in unser Spektrum der Sorge um die Patienten aufgenommen.“

Hagen Kern

Pflegedirektor
Universitätsmedizin
Mannheim



„Die muslimische Seelsorge am PZn ist ein wichtiger Baustein in der Begleitung unserer muslimischen Patientinnen und Patienten in krisenhaften Lebenssituationen.“

Dr. Barbara Richter

Ärztliche Direktorin
Psychiatrisches Zentrum
Nordbaden



„Islamische Krankenhauseelsorge? Eine Angebotslücke für unsere muslimischen Patientinnen und Patienten konnte geschlossen werden – eine richtige und wichtige Entscheidung!“

Markus Kieser

Betriebsleiter
GRN-Klinik Weinheim



„Die professionell geschulten Krankenhauseelsorger mit unterschiedlich religiösem Kontext fungieren besonders in schwierigen Lebenslagen, wie sie ein Krankenhausaufenthalt



Islamische Seelsorge

darstellt, als kultursensible Ansprechpartner, die den Patienten und ihren Angehörigen Trost spenden können.

Der Einsatz von islamischen Krankenhausseelsorgern ist neben der kultursensiblen Schulung der Pflegekräfte ein weiterer Baustein der interkulturellen Öffnung in Krankenhäusern und damit ein Wettbewerbsvorteil. Deshalb wünsche ich diesem Modell, als einem Zeichen der Integration, eine allgemeine Verbreitung.“

Sabine Müller

Beauftragte für
Migration und
Integration Worms



„Islamische Seelsorge ist wichtig für die Kranken und ist wichtiges Element der psychosozialen Versorgung unserer muslimischen Mitbürger. Sie verwirklicht an herausragender Stelle die durch die Verfassung gebotene Seelsorge und trägt zum interkulturellen und interreligiösen Dialog im Krankenhaus bei. Sicher ist sie auch für das Verständnis und die Teambildung von christlichen und muslimischen Seelsorgern und Seelsorgerinnen eine Bereicherung.“

Hannele Jalonen

Integrationsbeauftragte
Ludwigshafen am Rhein



„In der Gewahrsamseinrichtung, allgemein „Abschiebehaft“ genannt, wo ich als islamische Seelsorgerin tätig bin, landen nach Verhaftung von der Polizei ergriffene „Illegale“ ohne Papiere, auch Familien, die sich gut integriert haben. Wenige von den ca. 500.000 bis 1,5 Mio. Illegalen werden gefasst. Sie sind

für Privatleute, gewerbliche Firmen und auf Umwegen auch für die öffentliche Hand oft für Hungerlöhne tätig, bringen Gewinn und sind heimlicher Faktor deutschen Wohlstands. Von dem, was ihnen bleibt, unterstützen sie ihre Familien in der Heimat. Legalisierung zur Sicherstellung von Integration und Vermeidung von Konflikten tut not, wird in Nachbarländern und jetzt z. B. den USA immer wieder unternommen. Ich erlebe meist Menschen in großer Not, an ihrem Selbstwert, an ihrer Würde, an der Realität von Artikel 1 unseres Grundgesetzes zweifelnd. Das seelsorgerische Gespräch und gemeinsames Beten hilft ihnen ihr inneres Gleichgewicht zu finden.“

Swasan Chahrour

Islamische Krankenhaus-
seelsorgerin
Gewahrsamseinrichtung
Jgelheim



„Der Kreis Bergstraße hat gerne die Ausbildung von islamischen Krankenhausseelsorgern unterstützt. Mit dieser „Ersten Hilfe für die Seele“ können nun Muslime in Krisensituationen auf sehr konkrete, tatkräftige Unterstützung zählen. Für mich ist das ein weiterer wichtiger Baustein auf dem Weg zu einem gleichberechtigten interreligiösen Zusammenleben.“

Brigitte Paddenberg

Ausländerbeauftragte
Kreis Bergstraße



„Im Krankenhaus kümmern sich viele Fachkräfte um die Patienten. Ich sehe jetzt mehr und mehr, Seelsorge hat ihre Besonderheit darin, dass sie sich auf religiöse und spirituelle Aspekte

des Lebens und der Krankheit konzentriert, ohne dabei Themen des Alltags aus dem Blick zu verlieren. Ich freue mich, so Menschen meiner Kultur und Religion helfen zu können. Es geht um Menschlichkeit. Die Gespräche machen mich dankbar.“

Serpil Topal

Islamische Krankenhausseelsorgerin
Asklepios Südpfalzkliniken
Germersheim und Kandel

„Es ist für mich ein großes Glücksgefühl zu sehen, wie Menschen als Ergebnis meiner seelsorgerischen Tätigkeit wieder Hoffnung schöpfen und Erleichterung empfinden können, obwohl man ihnen ihr Leid und ihren Kummer noch vor dem Gespräch hatte förmlich ansehen können. Durch meine Arbeit kann ich Menschen helfen, die die Hilfe am meisten nötig haben. Dies wiederum erfüllt mich mit großer Herzensruhe und Dankbarkeit gegenüber Gott, der mich in die Lage versetzt zu helfen.“

Vesile Soyly

Islamische Krankenhaus-
seelsorgerin
Kreiskrankenhaus
Schwetzingen

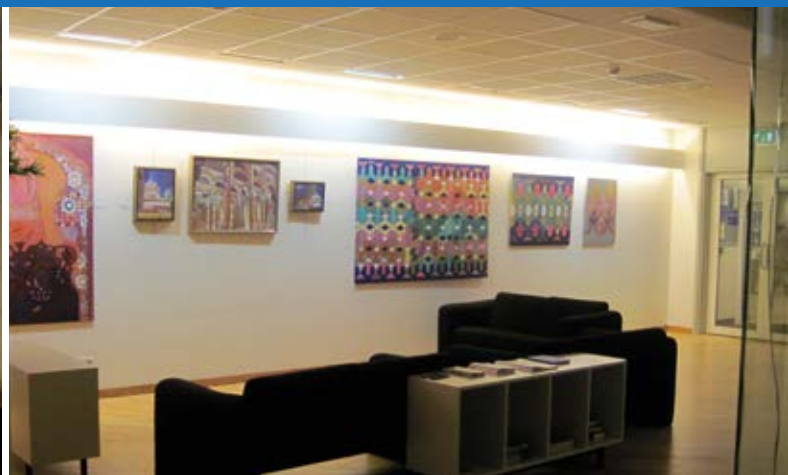


„Islamische Krankenhausseelsorge – zum besseren Dialog zwischen Christen und Moslems.“

Claus Wadle

Krankenhausdirektor
Kreiskrankenhaus Grünstadt
an der deutschen Weinstraße





Muslimische Gebetsräume in den Krankenanstalten

Das Menschenbild des Grundgesetzes dient als Grundlage und Maßstab unserer Gesellschaft. Es lässt uns den Menschen ganzheitlich begreifen. Darin begründet sich die unantastbare Würde eines jeden Menschen, unabhängig von seiner physischen oder psychischen Verfassung, seiner Religion oder Weltanschauung, seiner Herkunft oder sozialen Stellung, deren Schutz wir mit der Verfassung garantieren.

Zur Zeit der Verfassungsgebung hat man die zukünftige Entwicklung unseres Landes mit Gastarbeitern und Einwanderern nicht vorausgesehen. Von daher wurde bei der Formulierung des Rechts auf Seelsorge, die von den Glaubensgemeinschaften der christlichen Kirchen erbracht wird, nicht an die heute bei uns lebenden etwa vier Millionen muslimischen Mitbürger gedacht. Das heute noch gegebene Hindernis der Nichtanerkennung der islamischen Glaubensgemeinschaft als Körperschaft öffentlichen Rechts, die zur Seelsorge Staatsverträge mit den Bundesländern schließen kann, wird deshalb durch regionale Initiativen, insbesondere für die Krankenhaus- und Notfallseelsorge überwunden.

Multikulturelle Patientenbetreuung in Krankenanstalten ist heute fast zur Selbstverständlichkeit geworden. Durch die Medienberichterstattung und durch Fortbildungsmaßnahmen erfahren Ärzte und Pflegepersonal mehr über die Grundlagen des Islam, kulturelle und rituelle Aspekte, die Situation der Muslime in Deutschland mit Herkunft, Lebenssituation und Familienstrukturen, die Ernährungsgebote, islamische Reinheits- und Schamregeln von Muslimen und Muslimas bei ärztlichen Untersuchungen, und auch zu Geburt, Leben und Sterben aus islamischer Sicht. Daraus erwachsen menschliches Verstehen und kultursensible Betreuung der

muslimischen Patienten und Patientinnen. Wichtige Schritte sind getan, weitere wichtige Schritte, auch unter dem Gesichtspunkt der Gleichstellung, sind zu unternehmen. In jeder Krankenanstalt gibt es eine christliche Kapelle oder einen Gebetsraum für Christen, muslimische Gebetsräume jedoch nur vereinzelt, was aus der beschriebenen Entwicklung heraus verständlich ist.



Auch multikulturelle/multireligiöse Räume der Stille sind nur in wenigen Krankenanstalten geschaffen worden. Im Nachbarland Holland gibt es an den Krankenanstalten multireligiöse Seelsorgerteams, die Christen, Juden, Moslems, Hindus und Buddhisten betreuen. Ebenso gibt es muslimische Gebetsräume und Räume der Stille. Gerade für Muslime ist es schmerzlich, im Krankenhaus nicht entsprechend dem islamischen Gebot zu den fünf Gebetszeiten des Tages in einem Raum beten zu können. Auch für Familienangehörige, Freunde und Bekannte des Patienten gibt es keinen religiösen Ort des Rückzugs.

Das Mannheimer Institut wurde in der jüngsten Vergangenheit vermehrt von Krankenanstalten

auf die Gestaltung von muslimischen Gebetsräumen angesprochen, weil man sich damit und mit der Ausstattung schwertut und auch keine Fehler machen will. Deshalb hat sich dort ein Team mit allen Fragen auseinandergesetzt und kann jetzt bei Anfragen Vorschläge unterbreiten.

Die Kerze ist nicht dazu da, um sich selbst zu beleuchten

Am besten geschieht dies durch Einsatz eines Auszugs aus dem Architektenplan, der den Raum mit seinen Maßen zeigt. Hilfreich ist es auch, die vier Wände des Raums und den Zugang zum Raum von außen zu fotografieren und die Fotos mit einzusenden. Dann können zwei alternative Vorschläge für die Gestaltung mit Ausstattungsgegenständen und auch mit Preisvorschlägen unterbreitet werden, über die daraufhin im Management entschieden werden kann.



Halal

حلال



Islamische Ernährung

**„Halal“ – Haram – Makruh“
Was ist Muslimen erlaubt, verboten
oder unerwünscht bei Lebensmitteln
und anderen Produkten?**

Regelmäßig sind Innovationen der Lebensmittelindustrie in den Regalen unserer Supermärkte zu finden. Für jede durch die Marketingstrategen analysierte „Zielgruppe“ ist etwas dabei: kleine Packungen für Singles, große Vorteilspackungen für Familien, Produkte für Vegetarier, für Diabetiker und viele andere. Zertifizierte Artikel mit Bio-Gütesiegel, für die Verbraucher nur schwierig unterscheidbar, sind inzwischen etabliert. Nicht nur die Nahrungsmittelindustrie entdeckt nun mehr und mehr die Muslime als kaufkräftige Konsumenten.

So wie es im jüdischen Bereich die Unterscheidung von koscheren und nicht koscheren Lebensmitteln gibt, so wird von der großen Zahl muslimischer Mitbürger „halal“ und „haram“ unterschieden. Erst in den letzten Jahren entdeckt z. B. die Lebensmittelindustrie die Muslime als Verbraucher, die aus religiös-ethischen Gründen nur bestimmte, nach dem Koran erlaubte Lebensmittel zu sich nehmen dürfen.

Das Wort „Halal“ (oder auch „Helal“) für die erlaubten Nahrungsmittel, aber z. B. auch für Medizin- und Kosmetikprodukte, ist vielen Deutschen unbekannt. Unser Institut setzt sich deshalb für eine eindeutige Kennzeichnung von Produkten ein, um so unseren muslimischen Mitbürgern den Einkauf zu erleichtern. Wir sind davon überzeugt, dass ein breites Angebot von Halal-zertifizierten Produkten einen bedeutenden Beitrag zur Integration leisten kann.

Seit bald fünf Jahren, hat sich unser Institut durch Analysen mit allen dazu relevanten Fra-

gen auseinandergesetzt. Im Kern bedeutet dies: Die fertigen Produkte dürfen keine Schweine-DNA und keine alkoholischen Inhaltsstoffe enthalten. Bei der Tierhaltung im Sinne artgerechter Haltung und bei der Tierschlachtung müssen strenge Regeln eingehalten werden. Das Interesse der um die vier Millionen muslimischen Verbraucher in Deutschland beschränkt sich nicht nur auf Fleischprodukte, sondern auch auf die Bereiche Backwaren, Babynahrung, Süßwaren, Nahrungsergänzungsmittel und andere Nahrungsmittel des sogenannten täglichen Bedarfs.

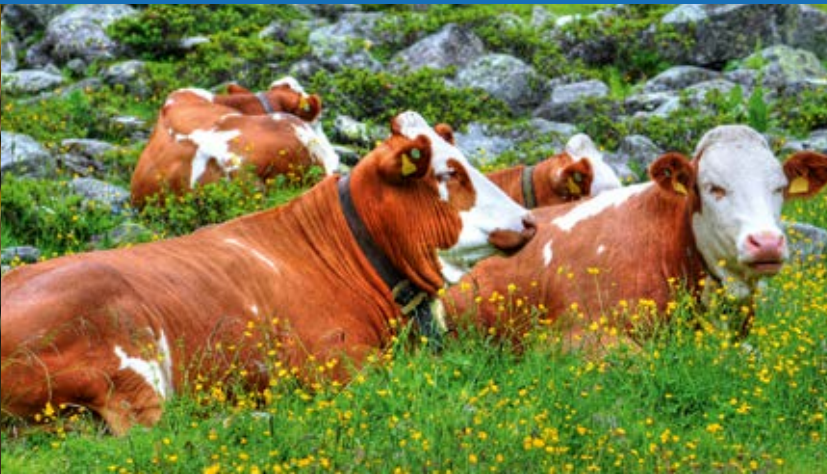
Das Institut ist mit den in Staaten und Weltregionen verbindlichen Halal-Standards vertraut. Ebenso mit dem **Qibla Food Control Standard (QFC)**, der die heutigen Produktionsbedingungen der Lebensmittelindustrie stärker berücksichtigt. Der QFC ist ein von islamischen Autoritäten entwickeltes Regelwerk für die Halal-konforme Herstellung von Halal-Produk-

ten. Durch diese Normenvorgaben und deren strenge regelmäßige Überprüfung durch sogenannte Audits wird gewährleistet, dass den religiösen Vorschriften, insbesondere Inhaltsstoffe und Herstellungsprozesse betreffend, entsprochen wird.

Eine der fünf Torheiten, die man meiden sollte: Ohne Disziplin und Hingabe nach der Ernte zu schielen

Dabei ist der Tierschutz von herausragender Bedeutung. Zum einen müssen bei der Schlachtung die Vorschriften des deutschen Tierschutzgesetzes eingehalten werden, nach denen die Tiere vor der Schlachtung ruhiggestellt werden müssen. Vor und während des Schlachtvorgangs dürfen Tiere weder unnötigem Stress noch Schmerzen ausgesetzt werden!





Aber auch die religiösen Vorschriften müssen streng beachtet werden. So ist es zwingend, den Namen Allahs beim Halal-Schlachten jeden Tieres zu erwähnen. Bei maschineller Schlachtung reicht es auch, dies beim Drücken des Startknopfes zu tun, der nur von muslimischen Mitarbeitern betätigt werden darf.

Ebenso müssen natürlich auch alle Vorschriften zur Lebensmittelsicherheit eingehalten werden. Uneingeschränkt positive Ergebnisse der Prüfungen sind Voraussetzung für die Zertifizierung und entsprechende Kennzeichnung der Produkte.

Wenn Halal-zertifizierte und entsprechend gekennzeichnete Lebensmittel im Regal zur Selbstverständlichkeit und zum Zeugnis der Akzeptanz der Kulturen werden, dann ist dies gleichzeitig ein deutliches Signal zur Akzeptanz und Integration von Muslimen in der deutschen Gesellschaft. Ab diesem Moment wird nur noch von „den“ Konsumenten gesprochen, da sowohl die deutschen als auch die integrierten muslimischen Mitbürger in denselben Geschäften kaufen können und niemand mehr aufgrund des Warenangebotes ausgegrenzt wird.



In der zurückliegenden Zeit konnte eine breite Expertise in vielen Produktbereichen mit den unterschiedlichsten Produktionsprozessen und Bedingungen der Handelsstufen bis zur Warenlagerung und Warenpräsentation entwickelt werden.





Seminar Jugendarbeiter/-innen

In dieser Seminarreihe werden muslimische Jugendarbeiter/innen als Jugendleiter im Sinne des deutschen Kinder- und Jugendhilfegesetzes für die Arbeit in muslimischen Vereinen qualifiziert.

Die Qualifizierung beinhaltet nicht nur das Erlangen pädagogischer Fähigkeiten und das Erlernen rechtlicher Grundlagen, sondern auch die dauerhafte Vernetzung und Kooperation mit nicht-muslimischen Jugendeinrichtungen.

Qualifizierung von Jugendarbeitern und Jugendarbeiterinnen in den muslimischen Vereinen bzw. Gemeinden

Als zukünftige Entscheidungsträger in den Moschee-Vereinen sind die Jugendleiter/innen wichtige Multiplikatoren für die Integrationsarbeit und den interreligiösen Dialog.

Themenschwerpunkte der Ausbildung:

- Bedarfsanalysen
- Projektplanung inkl. Zeit- und Kostenplanung
- Finanzabwicklung eines Projektes
- Rechtliche Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendarbeit
- Gruppenleitung, Konfliktmanagement
- Öffentlichkeitsarbeit

Bis jetzt wurden 63 Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter ausgebildet.

Projekt Brücke

Ein innovatives Projekt zur Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.



Mit diesem Projekt werden für die Kinder und Jugendlichen zwei Ziele verfolgt: ganz konkret die Sprachförderung und durch die gemischten Gruppen aus Muslimen und Christen auch das Verstehen der jeweils anderen Religion und der Spiritualität, abgestimmt auf das altersbezogene Verständnis.

Neben den modernen Methoden zur Sprachförderung werden Lesungen, Musik, Tanz und Theater in den wöchentlich zwei Mal stattfindenden Kursen mit zwei Stunden Dauer methodisch eingesetzt. Gleichzeitig lernen die Kinder und Jugendlichen in diesem Methodenmix ihre Persönlichkeit zu entwickeln, diesen Ausdruck zu geben und die der anderen Kinder und Jugendlichen aufmerksam und achtsam wahrzunehmen.





Religionen im Dialog: Tagungen 2003-2013

Fachtagungen, Vorträge und Studienreisen zum interreligiösen Dialog 2003 bis 2013

Fachtagungen und Fachvorträge gehören seit Gründung des Instituts zu den regelmäßigen Schwerpunkten der Arbeit und werden sehr gut besucht. Je nach Thema werden für die Vorträge einzelner Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats, Fachleute aus Mannheim (z. B. Universität, Stadt Mannheim) oder Wissenschaftler und/oder Religionsbeauftragte aus Deutschland oder dem nahen Ausland für die ein- bis mehrtägigen Tagungen gewonnen. Seit 2008 führt das Institut auch in Verbindung mit einem Kooperationspartner interreligiöse Studienreisen durch. Es sind weitere Reisen geplant. Hier eine Auswahl der Aktivitäten der letzten Jahre:

2003

- Interreligiöser Studientag zum Thema: „Weiß Gott, wir sind verschieden“, organisiert von der Alhambra-Gruppe: Theologen der drei abrahamischen Religionen mit WissenschaftlerInnen und/oder Religionsbeauftragten aus ganz Deutschland, in Zusammenarbeit mit dem ökumenischen Bildungszentrum St. Clara, das Kooperationspartner bei vielen weiteren Tagungen ist.
- Fachtagung: „Der Islam in unserer Mitte“, mit Vorträgen von Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats (Prof. Dr. Khoury, Dr. Simon, Frau Dr. Schöning-Kalender)
- Podiumsdiskussion zum Thema: „Bedroht der Islam den Weltfrieden?“ mit dem Kulturwissenschaftler und Buchautor Dr. Gerhard Schweizer aus Wien, Frau Deborah Gaballe von der Hochschule für

Jüdische Studien in Heidelberg sowie Pfarrer Ulrich Schäfer aus Mannheim

2004

- Vortrag von Dr. Gerhard Schweizer: „Der Sufismus. Ein islamischer Weg jenseits von Dogmatismus und Fundamentalismus“, mit Sufi-Musik
- Fachvortrag zum Thema: Gesundheitsvorsorge bei türkischen Migranten

2005

- Tagung mit Wissenschaftlern und Religionsführern aus ganz Deutschland und den Niederlanden zum Thema: „Sollen Imame deutsch predigen?“
- Tagungen zum Thema „Islamunterricht an deutschen Schulen“ mit Bildungspolitikern aus der Landesregierung Baden-Württemberg und aus Mannheim sowie einem Islamkundeführer aus Rheinland-Pfalz

2006

- Vorträge und Tagungen zu den Themen: Jesus und Maria im Islam, Frau und Islam, Sufi-Poesie und Mystik
- Zusammenleben gestalten – Religionen im säkularen Staat. Tagung für Imame und Pfarrer/innen in Baden-Württemberg, 19.-21. November. In Kooperation mit der katholischen Akademie Rhein-Neckar in Ludwigshafen, der Türkisch-Islamischen Anstalt für Religion (DITIB) und der Bundeszentrale für politische Bildung im Heinrich-Pesch-Haus.

Wichtige Themen in Vorträgen und Diskussionen der Tagung waren, begleitet von gemeinsamen Gebeten, die folgenden Themen:

- Islam und Christentum – Lehren aus der Vergangenheit
- Die Zusammenarbeit in den Feldern Schule, Jugendarbeit, Umgang mit alten Menschen, Ausbildung und Beruf, interreligiöse Fragestellungen, Seelsorge in Notlagen





Religionen im Dialog: Tagungen 2003-2013

- Stellung der Kirchen und Religionsgemeinschaften im säkularen Staat der Bundesrepublik Deutschland
- Moschee-Vereine im Spannungsfeld von Integration und Identität
- Geschichte und Aufgaben der DITIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion)
- Arbeitsalltag in Kirchen und Moscheen
- Kooperationen von Christen und Muslimen
- Türkische Gruppen und Vereine übernehmen gesellschaftliche Verantwortung

2007

- Podiumsdiskussion – Kriterien der Integration – mit Wissenschaftlern, Religions- und Integrationsbeauftragten, gemeinsam mit der Abendakademie Mannheim: Prof. Dr. Esser, Bekir Alboga, Claus Preissler, Moderation Helmut Schmidt
- „Der unbekannte Islam. Sufismus – die religiöse Herausforderung“. Vortrag von Dr. Gerhard Schweizer mit Sufi-Musik

2008

- Tagung mit religiösen Leitern, Imamen und Pfarrern im Rahmen des EU-Projekts IAMA. Lehrveranstaltung für neu eingereistes Religionspersonal, u. a. mit folgenden Themen: Religion und Staat, Integration und Integrationsangebote
- Deutschland, der Staat und seine Organe, Zuwanderungsgesetz und Ausländerrecht
- Besuch der Zentren von Buddhisten, Juden und Bahai

- Polizeiaufgaben für Frieden und Integration
- Die Europäische Union und aktuelles Recht zur Zuwanderung, Religionsfreiheit und Antidiskriminierung
- Das Bildungs- und Schulsystem der Bundesrepublik Deutschland
- Der interkulturelle und interreligiöse Dialog: Erfahrungen, Ergebnisse und Ausblick
- Studien- und Begegnungsreise Istanbul: 2. bis 9. Juni 2008

- Christentum und Islam – damals und heute

2009

Erstes Sufitreffen aller in Deutschland aktiven Sufiorden mit dem Ziel, eine Plattform für das Kennenlernen und für Begegnungen unter Sufis und am Sufismus und an Spiritualität interessierten Menschen zu schaffen.

2010

Tagung „Wenn die Seele Leid erfährt – islamische Notfall- und Krankenhauseelsorge im Aufbruch“ vom 11. bis 13. Juni 2010 in Enkenbach bei Kaiserlautern. Nach 24 Kurstagen und Praktikumsphasen wurden die Zertifikate für die Ausbildung in Krankenhaus- und Notfall-Seelsorge an die 32 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus fünf Bundesländern überreicht.

2011 und 2012

Zweites und drittes Sufitreffen in Ludwigshafen und Mannheim mit wachsender Beteiligung der Sufiorden und an Sufismus und Spiritualität interessierten Menschen.

Am Sufitreffen 2012 haben die folgenden Orden teilgenommen:

- Association Internationale Soufie Alawiyya Rhein-Main e. V.
- Internationale Hz. Mevlana Stiftung Mevlana e. V. Deutschland
- Der wahre Mensch e. V./Naqshbandi
- Osmanische Herberge - Haqqani-Trust,
- Verein für neue deutsche Muslime e. V./Naqshbandi
- Tariqah Burhaniya
- Internationaler Sufi-Orden Deutschland e. V.
- International Sufi Movement
- Alevitisch-Bektaschisches Kulturinstitut e. V.
- Sufi Ruhaniat International

2013

Stress, Hektik, Leistungsdruck – viele Menschen in der modernen Gesellschaft erleben ihren Alltag als eine Abfolge von Verpflichtungen, sehen sich nur noch funktionieren. Das Sufi-Treffen widmeten wir deshalb dem Thema „Spiritualität im Alltag“. Ziel war es, spirituelle Wege aufzuzeigen, die uns helfen, spirituelle Wege aufzuzeigen, die uns helfen, unserem „Selbst“ und Gott (für manche auch das „Höhere Selbst“) zu begegnen. Diese inneren Begegnungen schützen uns davor, ganz und gar vom Alltag vereinnahmt zu werden und geben unserem alltäglichen Erleben eine besondere Intensität.



Wesentliches zum Verstehen des Islam kurz gefasst

Das Wort Islam bedeutet Friede und Hingabe an Gott. Nach dem Koran gibt es zwei Arten von Muslimen. Die einen sind die konventionellen Muslime, die die fünf Säulen des Islam beachten. Die zweite Art von Muslimen sind diejenigen, die vor der islamischen Zeit lebten, ihr Leben ganz Gott geweiht haben und Frieden schufen. Sie kann man den universellen Teil des Islams nennen. Daher sind nach dem Koran auch alle biblischen Propheten Muslime. Muslime sollen gemäß dem Koran alle Propheten Gottes und alle Heiligen Schriften akzeptieren und respektieren.

Die fünf Säulen des Islam

1. Glaubensbekenntnis

Im Christentum gibt es ebenfalls ein Glaubensbekenntnis, auch Credo genannt. Im Judentum entspricht dem in etwa das „Shema Jisrael“ (Höre Israel) aus 5. Mose 4 ff. Im Islam wird derjenige als Muslim eingestuft, der an die Einzigartigkeit Gottes glaubt und bestätigt, dass Muhamed Gottes Gesandter ist. Das Glaubensbekenntnis lautet: „La ilaha illallah Muhamedun Resullullah“.

2. Gebet - es gibt drei Gebetsarten

a) Die erste Gebetsart kennen wir auch von anderen Religionen. Es ist das Bittgebet. Man bittet um Hilfe, man bedankt sich bei Gott oder man heiligt Gott. Das kann man in der Herzenssprache ohne Form, laufend, sitzend oder liegend tun.

b) Die zweite Gebetsart unterscheidet sich von den Praktiken der anderen Religionen. Hier ist die Liturgie arabisch. Fünfmal am Tag

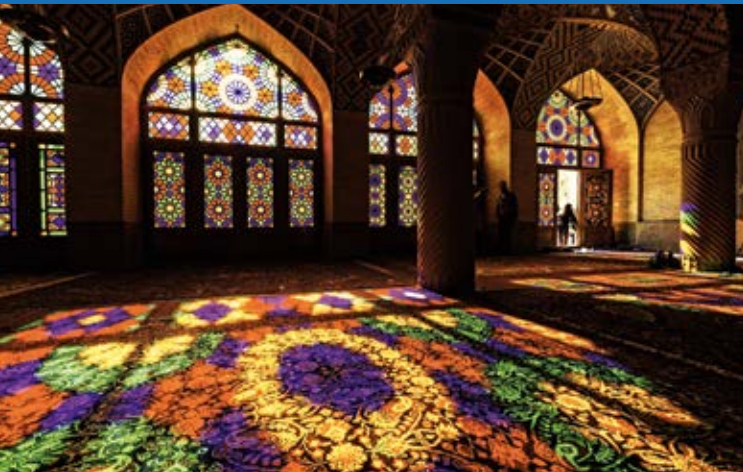
wird mit bestimmten Bewegungen gebetet. Die Bewegungen sind festgelegt. Die Zeiten orientieren sich an der Sonnenbewegung: Vor dem Sonnenaufgang (1), nach dem Zenit (2), Nachmittagsgebet (3), nach dem Sonnenuntergang (4) und Nachtgebet (5). Das Freitagsgebet ist für die Mehrheit der Muslime ein Pflichtgebet, das gemeinsam in der Moschee verrichtet werden soll.

c) Die dritte Gebetsart ist die Meditation. Es gibt unterschiedliche Meditationsarten. Die Wiederholung des Gottesnamens bzw. der Gotteseigenschaften als Mantra ist eine wichtige Meditationsart des Islam. Die Muslime benutzen ein Tasbih (vergleichbar dem Rosen-

kranz), um zu beten. Es ist eine Kette, die aus 99 Perlen besteht, die wie bei den Buddhisten hilft, die Anzahl der Wiederholungen des Mantras genau einzuhalten. Sie wiederholen die schönsten Namen Gottes als Meditationsobjekt. Die Mantra-Meditation im Islam dient dazu, den Geist mit einem Gottes-Attribut im geistigen Sinne zu füllen, damit das „göttliche Fünkeln“ (Meister Eckhart) sich von Geist und Körper befreien und sich selbst bewusst werden kann. Es geht um die Entdeckung des wahren Selbst.

Die Muslime dürfen überall dort beten, wo es sauber ist und wo keine Götzenbilder hängen. Daher ist es üblich, dass Muslime meist zu





Islam

Hause beten. Der Koran empfiehlt, freitags in der Mittagszeit gemeinsam mit der Gemeinde zu beten. Der Sinn dieses Gebets ist es, die Gemeinschaft zu stärken. Daher nennt man große Moscheen meist Freitagsmoscheen.

3. Fasten

Fast in allen Religionen finden wir die Übung „Fasten“. Im Christentum kommt Fastnacht vom Fasten, da dies der Tag vor dem Beginn der 6-wöchigen Fastenzeit vor Ostern ist. Die Muslime fasten im Monat Ramadan, der nach der Mondbewegung berechnet wird, 30 Tage lang. Deshalb wandert der Fastenmonat jedes Jahr zehn Tage rückwärts.

Es gibt zwei wichtige Gründe für das Fasten: Selbstdisziplin, damit der Mensch durch diese Übung sich beherrschen kann bzw. lernt sich durch Hunger und Durst in die Lage der Armen zu versetzen, um dadurch Mitgefühl für diese zu zeigen und mit ihnen zu teilen.

Gefastet wird von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang unter Verzicht auf Stillung menschlicher Gelüste (Sexualität). Untersagt sind jegliche Aggressivität, übles Gerede und negative Gedanken. Nach dem Sonnenuntergang wird Leckeres gekocht, Freunde und Bekannte werden zum Fastenbrechen, zum gemeinsamen Essen eingeladen.

4. Armensteuer

Muslime sind dazu verpflichtet, Bedürftigen zu helfen. Sie sollen mindestens 2,5 % ihres jährlichen Gewinns an bedürftige Personen verteilen. Am Opferfest sollen die Muslime Bedürftige mit Essen versorgen. Der Prophet Muhammad sagte: „Wenn in eurer Gemeinde ein einziger Muslim bedürftig ist, seid Ihr

keine guten Muslime“. Diese Aussage ist eine wichtige Grundlage im Islam hinsichtlich der „Nächstenliebe“.

5. Pilgerfahrt

Zentrum der muslimischen Welt ist das Haus „Kaaba“. Nach der muslimischen Überlieferung wurde dieses Haus vom Propheten Abraham in der heutigen Stadt Mekka gebaut. Er hat es mit seinem ersten Sohn Ismail und seiner Frau

Zeit und benutzten ihn als Ausdruck für den höchsten Gott. Die Muslime übernahmen den Begriff. Für die Muslime gibt es keinen christlichen, jüdischen oder muslimischen Gott, sondern nur einen einzigen Gott, der alles durchdringt, alles sieht und alles hört. Er ist der einzige Schöpfer. Alles besteht aus IHM und kehrt zu IHM zurück. Er ist allgegenwärtig, allmächtig, barmherzig und gnadenreich. Er ist die absolute Liebe und der Herr der Welten.

Quellen im Islam

Es gibt zwei wichtige Quellen im Islam, den Koran und die Überlieferung der Aussprüche und Taten des Propheten Muhammad, Hadithen genannt.

I. Koran

Koran ist das Gotteswort im Islam. Der Koran ist eine verbale göttliche Offenbarung direkt von Gott dem Propheten Muhammad für die Menschheit gegeben und von ihm an seine Gefährten mündlich weitergegeben. Der Prophet hat es rezitiert. Daher heißt Koran Rezitation, Lesung, Vorlesung. Die Originalsprache des Koran ist arabisch, der Koran wurde in fast alle Sprachen übersetzt.

Die Muslime zweifeln nicht daran, dass der Koran Gottes Wort ist. Es gibt aber Auseinandersetzungen und Diskussionen über das richtige Verständnis der Verse im Koran. Die häufig gestellte Frage ist: Wie soll ich den Koran verstehen und interpretieren? Wortwörtlich oder im geschichtlichen Kontext?

Der Koran wurde vor etwa 1400 Jahren in Arabien, in einer polytheistischen und patriarchalischen Gesellschaft offenbart. Wir verwenden heute nicht mehr dieselben Begriffe



Hagar Gott geweiht. Seitdem ist das Haus für Araber heilig. Auch die Muslime übernahmen diese Tradition. Ein Muslim (nur wenn er die finanzielle Möglichkeit dazu hat) soll mindestens einmal in seinem Leben die Kaaba besuchen und bestimmte religiöse Rituale vollziehen. Danach wird er Pilger (Haci) genannt.

Die Gottesvorstellung im Islam

Das Wort „ALLAH“ besteht aus dem Artikel „AL“ (wie: der) und das Wort „ILAH“. Es bedeutet: der höchste Gott. Diesen Begriff kannten die Araber bereits vor der islamischen



und Wörter. Außerdem hat sich Welt enorm verändert. Daher müssen wir den geschichtlichen Kontext studieren und kennen, um den Koran richtig interpretieren zu können. Wenn Sätze des Koran aus dem Kontext gerissen gedeutet werden, werden oft leider falsche Schlüsse daraus gezogen. Ein Beispiel dazu ist der Vers „Kämpfe gegen die Ungläubigen ...“. Hier sind mit den Ungläubigen weder Christen noch Juden, weder Amerikaner noch Israelis gemeint, sondern die Polytheisten in jener Zeit in Mekka und Umgebung, die den Propheten umbringen wollten und ihn aus seiner Heimat vertrieben hatten. Es wird aus dem Kontext deutlich, dass nur der Verteidigungskrieg gegen die Polytheisten erlaubt ist.



2. Überlieferungen mit Sprüchen und Taten des Propheten Muhammad

Als Gefährten des Propheten Muhammad einige Verse des Korans nicht verstanden, baten sie den Propheten, diese Verse zu deuten und zu erklären. Seine Erklärungen und Taten wurden nach der Prophetenzeit mündlich überliefert. Sie wurden später schriftlich fixiert und werden auch als zweite Quelle in der Interpretation verwendet.

Moschee

Moschee heißt auf arabisch Mescid, „Ort der Niederwerfung“. Die erste Moschee hatte der Prophet Muhammad mit seinen Gefährten in Medina gebaut. In der Prophetenzeit wurde die erste Moschee als Gebetsraum wie auch Versammlungsort genutzt. Die muslimischen Frauen, Männer und Kinder, Christen wie auch Juden durften in die Moschee kommen und mit dem Propheten und seinen Gefährten diskutieren und sich unterhalten. Es wird berichtet, dass die erste Moschee keine Empore hatte. Daraus kann man schließen, dass Männer und Frauen nicht getrennt in den Räumlichkeiten beteten, sondern gemeinsam in demselben Raum. Heute ist es aber üblich, dass Männer und Frauen getrennt beten. Die Empore in den Moscheen wurde unter der Herrschaft der Seldschucken vom Judentum übernommen. Allerdings wollen viele muslimische Frauen aufgrund der körperlichen Berührung während des Gebetes nicht mit Männern gemeinsam beten. Eine gewisse Trennung ist als Schutz für Frauen gedacht und von Frauen verlangt. Für die Muslime ist das eigene Haus auch Mescid, also „ein Ort, wo man beten kann“. Daher soll das eigene Haus sauber sein, genau so wie eine Moschee. Eine Moschee wie auch das muslimische Haus wird immer ohne Schuhe

betreten, um diese vor Schmutz, den man von draußen hereinbringt, zu schützen.

Imam

Der Imam ist die Person, die das Gebet leitet und auch die Gemeinde führt. Im Prinzip kann jeder Imam werden, der bestimmte Verse des Koran rezitieren kann und die Gebetshandlungen kennt. Ein Imam wird meistens von der Gemeinde gewählt. In den meisten muslimischen Ländern wie auch in der Türkei werden Imame aber ausgebildet. Es gibt dazu spezielle Schulen, die theologisch ausbilden. Es gibt auch Frauen, die Imame sind und vorbeten und auch predigen dürfen.

Waschung im Islam

Es gibt zwei Waschungen im Islam:

1. Große Waschung

Der Islam empfiehlt Muslimen, sich zu säubern, indem man die Haare und alle Körperteile mit Wasser wäscht.

2. Waschung für das Gebet

Vor dem Gebet sollen sich die Muslime die Hände bis zum Ellbogen und das Gesicht waschen, die Nase putzen, den Mund ausspülen. Die Haare und der Nacken werden nur mit nassen Händen bestrichen, die Ohren mit Wasser sauber gemacht. Zum Schluss werden die Füße gewaschen.



Islam

Gebote und Verbote im Islam

Es gibt Gebote und Verbote im Islam, die vergleichbar sind mit den „Zehn Geboten“.

Einige Beispiele:

- Man darf keinen anderen Gott verehren, außer dem Einen und Einzigen.
- Alkohol zu trinken ist ebenso wie Schweinefleisch zu essen verboten.
- Außerehelicher Geschlechtsverkehr ist nicht erlaubt.
- Man soll nicht stehlen, nicht lügen.
- Muslime sollen ihre Eltern gut behandeln.

Sharia

Sharia ist das Gesetzbuch der Muslime. Es wurde aus dem Koran und den Sprüchen des Propheten abgeleitet. Die Sharia ist erst etwa 150 Jahre nach der Zeit des Propheten Muhammad (570-632) entstanden. Sie regelt das muslimische Leben. Die Sharia wurde in den ersten Jahren durch die Theologen als Gegenpart zu der herrschenden Dynastie entwickelt, damit die Sultane bzw. Kalifen nicht willkürlich

handeln konnten. Später wurde die Sharia nicht mehr erneuert. Was es in der Sharia gibt, finden wir auch im Koran, wie z. B. das Prinzip der Vergeltung, wenn einem durch eine andere Person Übles getan wurde. Im Koran steht darüber hinaus, dass „es besser ist, zu vergeben als zu vergelten. Denn Gottes Vergebung ist größer als sein Zorn“. Diese Aussage kann man in der Sharia jedoch nicht finden.

Bilderverbot im Islam

Der Islam ist eine monotheistische Religion (Glaube an den einen Gott). Wie es bereits im Alten Testament geschrieben steht, dass „man kein Bildnis vom Gott machen soll“, so verhält es sich auch im Islam. Da Araber früher Götzenanbeter waren und im Haus der Kaaba Götzenbilder und Statuen standen, damit die Araber diese anbeteten, verbot der Islam, Menschen- und Tierabbildungen im Haus Kaaba und in den Moscheen aufzuhängen. Der Islam wollte damit jegliche Götzenanbetung verhindern. Das Bilderverbot gibt es im Judentum ebenso wie – zu bestimmten Zeiten und bei bestimmten Glaubensrichtungen – im Christentum.

Sufismus

In den letzten Jahren wird häufig und heftig darüber diskutiert, ob und wann die Reformbewegung und die Aufklärung im Islam beginnen wird. Es wird dabei meistens außer Acht gelassen, dass mit dem Sufismus die Aufklärung in der islamischen Welt bereits begonnen hat. In den Kalifenreichen der Ummayyaden und Abbassiden lebten die Kalifen und die Staatsbeamten in großem Reichtum.

*Alle Weisheit dieser Welt lässt sich in zwei Zeilen ausdrücken:
Was für dich getan wird: Lass es zu.
Was du selbst tun musst:
Sorge dafür, dass du es tust*

Die Sufis reagierten auf zwei unterschiedliche Arten: Erstens lehnten sie die Lebensweise im Reichtum ab und wählten das asketische Leben. Zweitens positionierten sie sich gegenüber den Gelehrten, die den Koran wörtlich verstehen wollten und den Islam sehr streng definierten, mit liberalerer Auslegung. Die Sufis als Mystiker betonten, dass die Muslime den Sinn der Verse im Koran verstehen und danach anwenden sollten. Somit waren die Sufis gegen das materialistische oder fundamentalistische Religionsverständnis und bildeten dazu einen Gegenpol. So wie sich die Welt zwischen dem Nord- und dem Südpol dreht, genauso drehte sich die islamische Welt zwischen den Gegenpolen Sufis und orthodoxe Gelehrte. Dieser Gegensatz befruchtete die islamische Welt und führte sie zu ihrer Blütezeit. Cunayd von Bagdad und Imam Al Gazzali waren zwei Persönlichkeiten, die hier zu nennen sind. Cunayd lehnte das materialistische, übertriebene Luxusleben ab und lebte asketisch. Al Gazzali versuchte eine Brücke zwischen Religion und Sufismus zu bauen.





Die Sufis spielten auch eine wichtige Rolle in der islamischen Welt hinsichtlich Wissenschaften, Musik, Handel und Kunst. Sie bereicherten die islamische Welt. Die Rolle der Sufis aber änderte sich im 20. Jahrhundert erheblich. Der Druck von verschiedenen (besonders westlich-kolonialen) Staaten in muslimischen Ländern

konnte man nicht mehr zwischen Religion und Mystik unterscheiden.

Eine ähnliche Situation erlebt die Türkei seit 1925. Heute sind viele Sufi-Orden sehr streng religiös und aufgrund negativer Berichterstattung werden sie von der Mehrheit der Gesellschaft nicht mehr positiv gesehen, nicht als fortschrittlich verstanden und akzeptiert. In der Türkei wird heute kein Unterschied mehr zwischen Religion, Mystik und Sufi-Orden gemacht. Für moderne, säkulare Menschen ist der Sufismus etwas Rückschrittliches und darum versuchen sie, ihn zu vermeiden. Die traditionell-religiösen Menschen verstehen den Sufismus aber auch nicht besser, denn sie denken, dass der Sufismus etwas Unerreichbares ist. Die Sufis und die Sufi-Orden werden zu einem Mythos verklärt bzw. erhoben. Nach Meinung der meisten Muslime ist der Sufismus mit dem gewöhnlichen Alltagsleben nicht zu vereinbaren. Ähnlich wurde die Mystik im Christentum an den Rand gedrängt. Daher versuchen sie auch nicht, den Sufismus zu verstehen und zu erleben. In der Türkei die Sufi-Orden seit 1925 offiziell verboten.

Der mystische Weg verläuft in umgekehrter Richtung. Er geht vom Menschen zu Gott. Wenn der Mensch anfängt, Gott zu suchen, betritt er den mystischen Pfad. Bei ihm ist die Befolgung der göttlichen Regeln frei jeden Zwanges: Innerer Antrieb und Freude an der religiösen Praxis verschmelzen hier mit dem Wortlaut der Regel. So wandelt sich etwa der äußere Pflichtcharakter des Gebets in einen Ausdruck der spirituellen Reifung. Mystik ist eine eigene Sicht auf das Leben, die Realitäten hinterfragt und scheinbare Nicht-Realitäten in ihrer Realität erfasst. Der Blickwinkel eines Mystikers gleicht dem eines Menschen, der von dem Gipfel eines hohen Berges herab die Welt betrachtet. Von dieser Warte aus ähneln sich die Menschen untereinander, Unterschiede verschwimmen. Weiterhin hat man einen besseren Überblick. Alle, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, Alter oder Körpergröße, bewegen sich wie kleine Lebewesen. Sie erscheinen dem Mystiker wie Kinder.



auf den Islam bedrohte die Religion in seiner äußeren Form. Die Sufis sahen sich gezwungen zu helfen, um die äußere Form weiter zu erhalten.

In Russland bildeten sie eine Parallelgesellschaft zum kommunistischen Regime. Die Annäherung wirkte sich so aus, dass viele Sufi-Orden sehr formal religiös wurden. In den Sufi-Orden

Aber die Sufi-Orden führten ihr Leben unter anderen Namen als Vereine oder Stiftungen im Verborgenen weiter und werden größtenteils vom laizistischen Staat toleriert. Um Sufismus besser zu verstehen, sollte das Verhältnis zwischen Sufismus und orthodoxer Religion beschrieben werden: Nach islamischem Verständnis hat Gott die Menschen zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten angesprochen und sich durch Propheten offenbart. Dadurch entstanden göttliche Religionen. Als charakteristisches Merkmal dieser Religionen gelten von Gott gesandte Anweisungen zur Lebensführung.

Spiritualität überwindet Glaubensgrenzen

Für den Mystiker ist Gott Quelle und Ziel für alles. Gott ist kein Abstraktum, sondern Wirklichkeit, Realität. Seine Erkenntnis ist nicht eine Frage des Wissens, sondern des Seins und der Erfahrung. Für den Mystiker ist Gott das Sprungbrett zur Selbst-Realisierung.

„Er“ ist die Tür, der Eingang zum Paradies. Gott ist der Schlüssel, mit dem der Mystiker die Geheimnisse der Welt öffnet. „Er“ ist die Antwort auf die Frage, woher der Mensch kommt, wo er zu Hause ist und wohin er wieder zurückkehrt. Wie schon angedeutet, gibt es für den



Sufismus

Mystiker allein einen Gott und eine Wahrheit. Diese sind unteilbar. Religiöse Attribute drücken eine Vorläufigkeit aus. Gibt sich jemand als christlicher, jüdischer oder muslimischer Mystiker zu erkennen, so ist dies für den Sufi ein Anzeichen dafür, dass er den mystischen Weg noch nicht zu Ende beschritten hat. Denn in der inneren Erfahrung sind Religionsgrenzen überwunden. So sind mystische Sekten innerhalb einer Religion in der gleichen Weise Zeichen ihrer Unvollkommenheit wie die Festschreibung von Unterschieden zwischen den Religionen. All dies gehört der Erfahrung der äußeren Welt an. Die eigentliche Bedeutung von Religion liegt ebenso wie die von Mystik oder Weisheit jenseits religiöser und kultureller Trennlinien.

Es wird heute in den islamischen Ländern meist kein Unterschied mehr gemacht zwischen Sufismus, Sufi-Orden und Islam. Sufismus und Sufi-Orden sind wie Wasser und Eis. Eis kommt zwar vom Wasser, aber Eis ist die beschränkte, konkrete Form des Wassers.



Oder der Sufismus wird meistens als göttliche Weisheit beschrieben. Er ist wie ein Ozean. Wenn ein Krug Wasser vom Ozean genommen wird, kann man dann behaupten, dass dieser Krug Wasser genau dasselbe wie der Ozean ist (Hazrat Inayat Khan)? So verhält es sich auch mit den Sufi-Orden. Sie sind nur ein beschränkter winziger Teil wie ein Krug Wasser verglichen mit dem Ozean. Diese Differenzierungen und Unterschiede sind der türkischen bzw. muslimischen Gesellschaft heute allerdings nicht bzw. kaum mehr bekannt.

*Zügel Dein Ego wie ein Pferd,
aber werde selbst nicht von
ihm geritten*

Heute stellen sich die Sufis in der Welt in sehr unterschiedlichen Arten und Weisen dar. Einige Sufis wie Hazrat Inayat Khan kamen im Anfang des 20. Jahrhunderts nach Westen. Ohne die westliche Welt und Technologie abzulehnen, versuchen sie im Westen eine spirituelle Dimension für das Leben moderner Menschen zu gewinnen. Ein Weg ist die ästhetische Kontemplation in der Mystik. Worauf sie sich bei der Meditation konzentrieren sollen, soll etwas Schönes sein, etwas das wir lieben und immer betrachten wollen. Das kann ein sehr schönes Musikstück sein, ein Kunstwerk oder auch die Natur. Wenn wir von der Schönheit derart absorbiert sind und unser äußerliches Dasein, unsere Gedanken und Gefühle vergessen haben, dann sind wir im Bereich der mystischen Erfahrung. Es gibt keine christlichen, jüdischen oder muslimischen Mystiker – es gibt nur Mystiker, denn die mystische Erfahrung ist ein und dieselbe. Deshalb war für die Sufi-Mystiker die Beziehung und Offenheit zu christlichen und jüdischen Mystikern immer völlig unproblematisch und selbstverständlich.

Mevlana Jelaluddin Rumi, einer der großen Mystiker der Menschheit, der im 13. Jahrhundert lebte und 2007 von der UNESCO für sein Wirken geehrt wurde, hat in seinem Divan-i-Shams-i-Täbris folgende Worte für die Religionen gefunden:

*„Was ist dieser Sinn, oh Moslems:
»Weil ich mich selbst nicht kenne.«
Weder bin ich Christ, Zarathustrier, oder
Moslem.*

*Ich bin kein Orientale noch Abendländer,
in keinem Land und auf keiner See.
Nicht aus der Natur; noch aus dem Himmel.
Nicht von Indien, China, Bulgarien oder
Saqsin; Nicht aus dem Irak, noch aus dem
Land Khorasan.*

Mein Ort ist alobal.

Mein Zeichen ist kein Zeichen.

Ich habe keinen Körper und kein Leben.

Weil ich vom Leben des Lebens bin.

Ich habe Dualität überwunden.

Ich habe die zwei Welten als EINE gesehen.

Ich bitte EINEN, ich weiß EINEN,

ich sehe EINEN, Ich rufe EINEN.“





In diesen wie in den Worten der Inschrift auf seinem Grab in Konya steckt für uns die Aufforderung zum Dialog der Religionen:



*„Komm, komm wieder; komm...
seiest Du auch ein Ungläubiger;
oder Götzenverehrer,
ein Feueranbeter; oder Christ.
Hinter unserer Pforte wohnt nicht
die Hoffnungslosigkeit.
Und hast Du hundert Mal geschworen
und Deine Eide gebrochen,
komm, komm wieder; komm ...“*

Unsere Angebote im Institut

Immer donnerstags ab 20 Uhr finden im Sufizentrum Jungbuschstr. 18 (Gebäude im Hof, oberstes Stockwerk) Musikabende, Konzerte und Lesungen für Muslime und Nicht-Muslime statt. Sufimusik und Lesungen führen hierbei nicht nur Christen und Muslime zusammen, sondern ermöglichen auch den innerislamischen Dialog, etwa zwischen Aleviten, Schiiten und Sunniten.

Die Begegnung mit anderen Menschen auf emotionaler Ebene durch die Schönheit der

Musik und Meditation verschafft Zugang zu einer bislang fremden Kultur und ihrer Spiritualität. Religiöse Werte, die alle Weltreligionen gemeinsam haben, werden erarbeitet und interpretiert und fördern die Entwicklung einer meditativen Spiritualität. Über kulturelle Grenzen hinaus erreicht Musik die Herzen der Menschen und verdeutlicht innere Werte wie Nächstenliebe und Toleranz.

Sufi-Konzerte, Vorträge und Treffen erfahren zunehmend Aufmerksamkeit in der Bevölkerung. Sie sind in den zurückliegenden Jahren ein wichtiger Bestandteil des interreligiösen Dialogs in ganz Europa geworden.

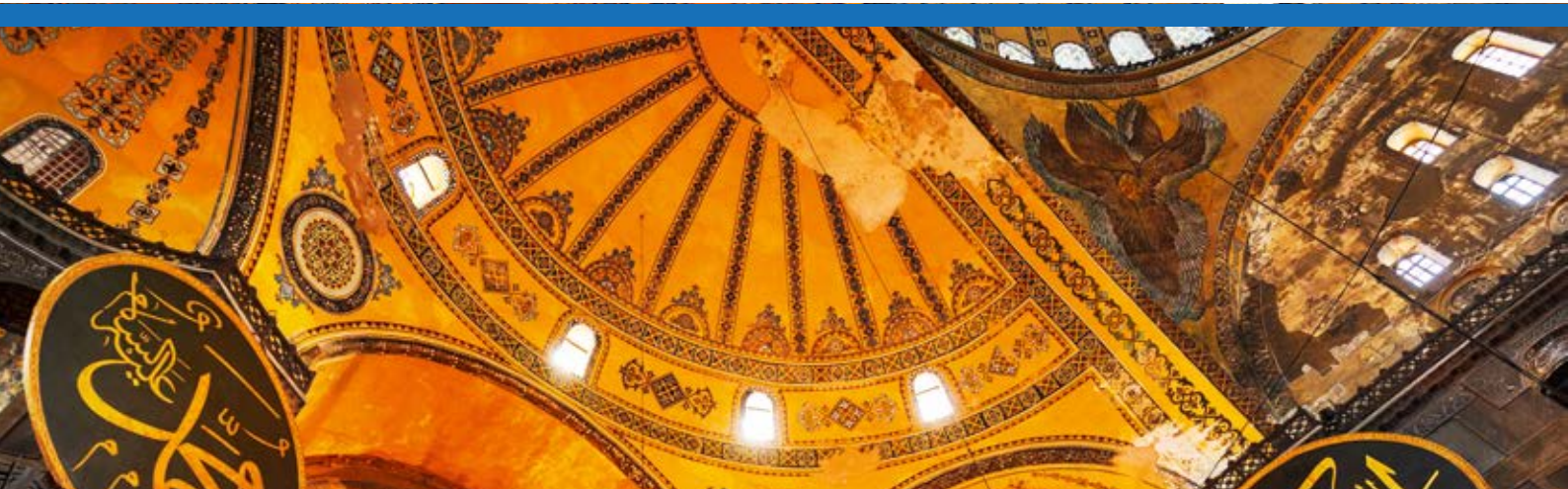
2009 hat das Institut die Initiative ergriffen und erstmals ein nationales Sufitreffen der verschiedenen Sufiorden mit dem Ziel ausgerichtet, eine Plattform für das Kennenlernen und den Austausch unter Sufis und am spirituellen Pfad interessierten Menschen zu schaffen.

*Regelmäßige Musik- und
Meditationsveranstaltungen
für den interreligiösen Dialog,
für das Kennenlernen und
Verstehen der anderen Kulturen*

Im Frühjahr 2011 fand das zweite Sufitreffen mit dem Kernthema Spiritualität und Gesundheit statt. Bei den Sufitreffen 2012 und 2013 haben die Teilnehmer/-innen sich von Freitag bis Sonntag bei Vorträgen, Diskussionen und Meditationen mit den Barrieren des Egos auseinandergesetzt.

Nähere Informationen dazu finden sich auf der Homepage des Instituts.





Pressespiegel

Wenn Muslime geistlichen Rat brauchen – Islamische Seelsorger in Deutschland gesucht

Mouhanad Khorchide ist Professor für Islamische Religionspädagogik am Zentrum für Islamische Theologie an der Universität Münster. Die professionelle Seelsorge für Muslime befindet sich im Aufbruch in Deutschland, sagt er:

„Einerseits fehlt noch die praktische Erfahrung: Wie macht man das? Fragen, die man so in den islamischen Ländern nicht kennt. Zum Beispiel ältere Menschen, die vereinsamen, weil die Großfamilie vielleicht in der Türkei oder woanders ist. Die andere Herausforderung ist: Wer finanziert das? Wir haben keine Institution wie die Kirche, die Imame oder Seelsorger hauptamtlich bestellt.“

Mouhanad Khorchide: „Wenn man Seelsorge so versteht, ob christlich oder islamisch, dass es um den Menschen geht, das Heil des Menschen hier und im Jenseits, seine Glückseligkeit, dann gibt es keine Unterschiede zwischen Islam und Christentum. Nur der Weg dorthin ist etwas anders. Der eine beruft sich mehr auf den Koran, Mohammed, der andere mehr auf die Bibel und auf Jesus.“

Ita Niehaus
[Deutschland-Radio Kultur, 14.07.2012](#)

Vielfältige Berührungspunkte zwischen Islam und Christentum

Das erste Mannheimer Bildungsgespräch der Freien Hochschule Mannheim ist ein interreligiöser Studientag - ein Dialog in Zusammenhang mit dem Europäischen Jahr gegen Armut und Ausgrenzung.

Wo gibt es Berührungspunkte, wo deutliche Unterschiede zwischen Islam und Christentum? Und wie sind die Auswirkungen auf die heutige Gesellschaft? Diesen Fragen ging die Freie Hochschule Mannheim Ende Februar mit einem Studientag zum Thema „Islam und Christentum – ein ewiger Kampf?“ nach. Talat Kamran, Leiter des Instituts für Deutsch-Türkische Integrationsstudien und interreligiösen Dialog in Mannheim: „Religionsbezogene Unterschiede und Vorurteile führen zu gesellschaftlicher Ausgrenzung und Armut. Integration muss hier durch Dialog entstehen, denn nur so können sich die verschiedenen Kulturen informieren, sich verstehen und miteinander leben“.

Kamran sprach sich dafür aus, bei der Interpretation von Begriffen aus dem Koran stets auch deren historischen Kontext mit einzubeziehen. Vieles, was heute auf Europäer befremdlich wirke, lasse sich durch den Entstehungszusammenhang besser verstehen. Die Offenbarungen des Koran seien vor 1400 Jahren ausgesprochen worden zu einer Zeit, in der in Saudi-Arabien die patriarchalische Stammesordnung eines Beduinen- und Nomadenvolks geherrscht habe. „Das waren schwierige Lebensverhältnisse, es gab wenig Ressourcen, Gewalt war an der Tagesordnung und Abschreckung war wichtig“, betonte Kamran. Koranzitate dürften nicht mit dem Verständnis des 21. Jahrhunderts beurteilt werden, es komme darauf an, ihren Sinn für die heutige Zeit zu verstehen.

Kamran erklärte auch, dass die islamische Gesetzesordnung Scharia nicht mit den Vorschriften des Koran identifiziert werden dürfe. Sie beziehe sich ebenfalls auf eine bestimmte historische Situation, im Koran sei zum Beispiel das Prinzip der Vergebung enthalten. Zum Thema „Dschihad“ erfuhren die Zuhörer, dass dieser Begriff eigentlich „innere Anstrengung“

bedeute, der „Kampf gegen Ungläubige“, wie er von islamischen Fundamentalisten postuliert werde, ergebe sich nicht notwendig aus der islamischen Religion. „Krieg im Namen des Islam oder im Namen von Allah ist nicht erlaubt“, betonte Kamran.

Cornelie Unger-Leistner
[INTERNET - Themen der Zeit](#)
[Mannheimer Bildungsgespräch](#)

Informationen aus der Krankenhaus-Stiftung der Niederbronner Schwestern

Begleitung für muslimische Patientinnen und Patienten

Seit diesem Herbst sind in beiden Häusern der Krankenhaus-Stiftung der Niederbronner Schwestern, dem St. Vincentius-Krankenhaus in Speyer und dem Krankenhaus Zum Guten Hirten in Ludwigshafen am Rhein ehrenamtliche islamische Seelsorger für unsere muslimischen Patientinnen und Patienten tätig und als Gäste in die christlichen Seelsorgeteams aufgenommen. Serpil Topal ist seit wenigen Wochen als ehrenamtliche islamische Seelsorgerin im St. Vincentius-Krankenhaus in Speyer tätig. Mehmet Küçük im Krankenhaus Zum Guten Hirten in Ludwigshafen.

Christliche Krankenhäuser sehen die Angebote der Seelsorge als wichtig und unverzichtbar an. Mit der Teilnahme an dem Projekt hoffen die Verantwortlichen, auch den muslimischen Patientinnen und Patienten noch besser gerecht zu werden. Damit wird zugleich ein Anliegen aus dem Rahmenkonzept für die Seelsorge umgesetzt, welches im Oktober von der Provinzoberin Sr. Rosa Fischer in Kraft gesetzt worden ist: „Menschen anderer Konfessionen



und Religionen ermöglichen wir eine entsprechende Begleitung“.

Pfarrerin Danielle Regnault
Evangelische Seelsorge, Krankenhaus
Zum Guten Hirten, Ludwigshafen am Rhein

Lieder als Labsal fürs kranke Gemüt

An seinen ersten Patienten erinnert sich Ismail Hakkir Cakir noch genau. Auch wie aufgeregt er damals war und wie viel Angst er hatte, etwas falsch zu machen. Er wusste, dass die Klinikseelsorger im Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) oft mit den Patienten singen. Also schlug er dem Mann, einem Türken, vor, gemeinsam den anderen Patienten ein Volkslied aus seiner Heimat vorzusingen. „Erst mal wollte er gar nicht.“ Doch Cakir ließ sich nicht beirren. Er fing an zu singen und irgendwann stieg der Mann ein, erst leise, dann immer lauter und schließlich sang er aus voller Brust. Es war das erste Mal, dass im Zentralinstitut ein türkisches Lied zu hören war – die anderen Patienten applaudierten, der Mann strahlte.

Schicksalsort: Klinik

Auch Cakir strahlt, als er von diesem Erlebnis erzählt. Seit Juni 2012 ist er als ehrenamtlicher muslimischer Klinikseelsorger im Zentralinstitut tätig. Zuvor hat er eine sechsmonatige Ausbildung absolviert, organisiert vom Mannheimer Institut für Integration und interreligiösen Dialog, und war zwei Monate Praktikant im ZI. Jeden Dienstag und Donnerstag besucht er nun Patienten.

Einfach sei das nicht immer, gibt Cakir zu. Die Schicksale, auf die er in der Klinik trifft, beschäftigen ihn sehr. „Ich grübel` dann viel,

überlege wie ich ihnen helfen kann.“ Manchmal ist er dann auf dem Heimweg mit der Straßenbahn so in Gedanken versunken, dass er am Neumarkt, seiner Haltestelle, einfach vorbeifährt. „Dann muss ich von der Bürgermeister-Fuchs-Straße heimlaufen“, erzählt der 45-Jährige und lacht.

Mit Allahs Hilfe

Cakir tauscht sich oft mit seinen christlichen Kollegen aus. „Egal, ob islamisch, ob christlich oder jüdisch – die Probleme der Menschen sind die gleichen“, sagt er. Für ihn mache der Glaube, die Nationalität keinen Unterschied. „Ich sehe den Menschen – und ich will helfen.“

Seit 20 Jahren lebt Cakir in Deutschland. Er habe nun länger in Mannheim gelebt als in einer türkischen Stadt. Er erzählt, dass er wenige Monate vor seiner Abreise 1993 erfahren habe, dass in Mannheim die größte Moschee Deutschlands gebaut werden soll. „Das war ein Zeichen!“ Cakir lacht laut. Dann fügt er ernst hinzu. „Ich bin Mannheimer und ich will hier etwas machen. Für die Menschen, für die Gesellschaft. Was ich eben kann.“

Sarah Weik
Mannheimer Morgen

Es geht um Menschlichkeit

Ein sehr intensives Gespräch habe sie eben mit einer Patientin geführt, sagt Serpil Topal. Wie seit September an jedem Mittwoch betreut die muslimische Seelsorgerin ehrenamtlich Kranke und Mitarbeiter des St. Vincentius-Krankenhauses.

„Wir wollen Seelsorge für alle Patienten und Mitarbeiter anbieten“, erklärt Verwaltungschef Klaus Diebold die mit der Diözese abgestimmte Entscheidung des katholischen Krankenhausträgers „aus bewusst christlicher Motivation“. Für die Niederbronner Schwestern habe die Zusammenarbeit „mit allen, die guten Willens sind“, besondere Bedeutung. Bisher hätten sich zwei Ordensschwestern, ein katholischer und ein evangelischer Seelsorger um Kranke und Angehörige gekümmert. „Rund um die Uhr ist ein Ansprechpartner da“, betont Wolfgang Schell, in der Krankenhausleitung tätig und für das Projekt islamische Krankenhauseelsorge zuständig. Das „Vinzenz“ fühle sich dem ganzen Menschen verpflichtet.

„Auch wir werden weltlicher“ sagt Topal. Der familiäre Zusammenhalt der Muslime sei noch immer stark, oft lebten die Verwandten aber weit verstreut. Lebensgewohnheiten hätten sich verändert, weist die 33-jährige in Deutschland geborene und aufgewachsene Muslime jüngerer Generationen hin. „Das betrifft das Leben und das Sterben.“ Für muslimische Senioren sei ihr Begräbnis in Heimerterde zwangsläufig, Bestattungsanfragen auf muslimische Gräberfelder bei Friedhöfen in Germersheim und Ludwigshafen nähmen stark zu. „Wir sind ein Volk, das ein Ohr für den anderen hat“, betont sie. Trotzdem werde Vieles aus Rücksicht „schön geredet“. Mit einer fremden Person über eine Erkrankung zu sprechen, falle oft leichter als mit Partner, Kindern oder Eltern. Krankenbesuche muslimischer Freunde und Verwandte seien für Gläubige Verpflichtung und führten näher zu Gott, gibt Topal Einblick in Koranauslegungen.

Rheinpfalz Zeitung



Pressespiegel

Im Notfall auch mit Kopftuch ans Klinikbett

Region: Am Esslinger Klinikum bietet seit diesem Jahr eine islamische Seelsorgerin ihre Hilfe an.

Die Muslime gingen vielfach auch anders mit Krankheit um. „Wir haben ein ganz anderes Schamgefühl“, sagt Hatice Akgül. Und da sei für die Kranken ein Gespräch mit einem Zuhörer aus dem eigenen Kulturkreis sehr hilfreich. Zumal, wenn es dann noch von Frau zu Frau stattfindet. „Ich bin viel in der Klinik für Frauenheilkunde unterwegs“. Solch ein Engagement weiß auch Bernd Sieber, der Geschäftsführer des Klinikums Esslingen, zu würdigen. Er freue sich über das ehrenamtliche Angebot für Muslime, sagt er.

Immer freitags macht Hatice Akgül Besuche im Krankenhaus, doch im Notfall habe sie rund um die Uhr ein offenes Ohr. „Ich habe mir die Krankenhauseselsorge zur Lebensaufgabe gemacht“. Ihr Antrieb war eine eigene Erkrankung. Sechs Wochen habe sie mit Verdacht auf einen bösartigen Tumor in einer Klinik gelegen. „Ich konnte mit niemandem darüber reden, meiner Mutter hätte es das Herz gebrochen.“

Andrea Wagner
Stuttgarter Zeitung, 27.11.2009

Ehrenamtliche Visite bei Allah

Tekinoglu ist einer der ersten muslimischen Seelsorger Deutschlands. In der Metropolregion Rhein-Neckar. Zwischen Worms, Mannheim und Heidelberg arbeiten 19 muslimische Seelsorger. Hier hat das Mannheimer Institut für Integration und interreligiösen Dialog zusammen mit Moscheevereinen und Kliniken die

erste flächendeckende Seelsorgebetreuung für Muslime in Deutschland geschaffen. Das Institut entstand 1995, als die Mannheimer um den Bau der bis heute größten Moschee der Stadt stritten. Auch Stadträte sitzen im Vorstand des Vereins.

Der Deutsch-Türke Tekinoglu, der sich als sehr gläubig bezeichnet, findet es wichtig, dass Klinik-Seelsorge aus der Mitte der Gesellschaft kommt. Viele Menschen, die Seelsorge betrieben, auch muslimische Prediger, kämen nicht aus dieser Mitte, verstünden die deutsche Sprache nicht, ordneten Aussagen aus der Gesellschaft falsch ein. „Das ärgert mich etwas.“ Tekinoglu war drei Jahre lang Bundeswehrsoldat, danach hat er Jura studiert. Er will Rechtsanwalt werden und leistet derzeit sein Referendariat in einer Kanzlei ab. Tekinoglu geht zum Zimmer von Ahmed Selvi, einem über 80-jährigen Patienten. Selvi ist alleine, liest gerade eine türkische Zeitung. „Salam aleikum“ – Friede sei mit dir – sagt Tekinoglu, als er den Raum betritt. Bei neuen Patienten erkennt er an der Antwort, wie gläubig diese sind. Denn atheistische Türken oder Araber gebrauchen eine andere Grußformel. Ahmed Selvi ist schwer krank, hat im Rücken und der linken Brust Krebs. Viel Zeit zu leben bleibt ihm nicht mehr. Über den Besuch freut er sich sehr, er kennt seinen Seelsorger bereits. Viel Besuch bekommt Selvi nicht, der Großteil seiner Familie lebt in der Türkei. Er werde sehr gut versorgt, sagt Selvi auf Türkisch. „Aber freitags wäre es gut, wenn man in die Moschee gehen könnte.“

Die Thoraxklinik hat von den Patienten bisher ausschließlich positive Rückmeldungen erhalten. Dass das Mannheimer Institut die Klinik wegen des Projekts angeschrieben habe, sei eine glückliche Fügung gewesen, sagt Klinik-

Geschäftsführer Roland Fank. Zuvor wusste er gar nicht, an wen er sich wegen muslimischer Seelsorge hätte wenden können: Seelsorge kannte man im Islam in dieser institutionalisierten Form bisher nicht.

Eine Pastorin lobt die Ausbildung der muslimischen Betreuer

In einem Hadith, einer Überlieferung über Mohammed, sagt der Prophet sinngemäß: Wer einen Kranken besucht, besucht Allah. Für Muslime ist es eine Pflicht, Kranke zu besuchen. Doch der Bedarf nach Betreuung und Unterstützung unter Muslimen wird immer größer“, erklärt Ali Kizilkaya, Sprecher des Koordinationsrats der Muslime.

Für Elisabeth Hartlieb ist es eine psychische Entlastung, dass an ihrer Klinik nun auch islamische Seelsorger arbeiten. Sie ist evangelische Klinik-Seelsorgerin an der Uni-Klinik Mannheim. Muslime hätten andere Kontaktmöglichkeiten, was die Sprache und kulturelles Einfühlungsvermögen betreffe, sagt die Pfarrerin. Hartlieb lobt die Ausbildung der muslimischen Kollegen – diese sei mit den Standards der ehrenamtlichen christlichen Seelsorger vergleichbar. Solche Standards sollten nach Ansicht des Mannheimer Instituts auch Muslime beschließen.

Bevor sich Tekinoglu von Ahmed Selvi verabschiedet, fragt er, ob ihm das Gespräch geholfen habe. Da beginnt der alte Mann zu weinen. „Die Freude kann man nicht beschreiben“, sagt der Todgeweihte.

Süddeutsche Zeitung, 03.10.2012



Literaturhinweise und Filmtipps

Wenn Sie sich umfassender über den Islam, islamische Mystik und die Sufis informieren wollen, dann finden Sie nachstehend und ausführlicher auf der Homepage wertvolle Lese- und Filmtipps:

Bücher

- Der Koran
Muhammad S. Abdullah (Mitarbeiter), Adel Th. Khoury (Übersetzer)
Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh
- Der Hadith. Urkunde der islamischen Tradition: Band I bis 5
Adel Th. Khoury (Herausgeber und Übersetzer)
- Allah, Koran und Ramadan - Alltag und Tradition im Islam
Annemarie Schimmel
- Sufismus: Eine Einführung in die islamische Mystik
Annemarie Schimmel
- Die Einheit der religiösen Idealen
Inayat Khan
- Der Einfluß des Islam auf das europäische Mittelalter
Montgomery W. Watt
- A Pearl in Wine [English]
A moving and illuminating set of essays about Hazrat Inayat Khan and his spiritual legacy
Zia Inayat Khan (Herausgeber)
- Wohin geht die türkische Gesellschaft?: Kulturkampf in der Türkei
Rainer Hermann

- Platonismus im Orient und Okzident: Neuplatonische Denkstrukturen im Judentum, Christentum und Islam
Raif Georges Khoury und Jens Halfwassen
- Muhammad: Sein Leben nach den frühesten Quellen
Martin Lings und Shukriya Uli Full von Spohr
- Die Reinheit der Offenbarung. Jesus als Messias und Prophet
Udo Simon
- Die Türkei - Zerreißprobe zwischen Islam und Nationalismus
Gerhard Schweizer
- Der Islam in den Schulbüchern der Bundesrepublik Deutschland
Abdoldjavad Falaturi und Udo Tworuschka
- Die Konferenz der Vögel
Farud Du-Din Attar
- Das Elixier der Glückseligkeit
Abu Hamid Al-Ghazali
- Das Mathnawi. Ausgewählte Geschichten
Dschelaleddin Rumi
- Über den Umgang mit den Heiligen Schriften
Stefan Meißner und Georg Wenz
- Der Weg durchs Feuer: Tagebuch einer spirituellen Schulung durch einen Sufi-Meister
Irina Tweedie
- 40 Tage: Erfahrungsbericht einer traditionellen Derwischklausur
Michaela M. Özelsel

Filme

- Bab'Aziz - Der Tanz des Windes
- Die große Reise
- BARAKA - Eine Welt jenseits der Worte
- Türkei - Sufis: Tanz der Derwische - Länder Menschen Abenteuer
- Der Weg nach Mekka - Die Reise des Muhammad Asad





Appell

Helfen Sie mit, damit wir die Integrationsarbeit und den interreligiösen Dialog weiter initiieren und begleiten können.

Alle sind nun wirklich aufgewacht, haben erkannt, dass die Integrationsarbeit auf allen Ebenen von Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und den daran beteiligten Organisationen verstärkt werden muss und der Vernetzung bedarf.

Unser Institut mit Sitz in Mannheim leistet mit großer Anerkennung und auch finanzieller Unterstützung der Stadt Mannheim, von Bund und Land, von Stiftungen, islamischen und christlichen Organisationen, Firmen und Privatpersonen aktive Integrationsarbeit, setzt sich immer wieder in Zusammenarbeit mit den Kirchen und Organisationen der anderen Religionen in konkreten Projekten und regelmäßigen Veranstaltungen für den interreligiösen Dialog ein. Vom Institut durchgeführte Studien bilden immer wieder die Grundlage für Konzepte und deren operative Durchführung.

Sie können sich mit dieser Broschüre über unsere Kernaufgaben und ihre Erfüllung informieren, ebenso über unsere Sichtweisen zur Integration und den interreligiösen Dialog. So haben Sie die Möglichkeit zu prüfen, ob Sie unsere Arbeit finanziell oder auch durch Sachmittel unterstützen wollen.

Viele Aufgaben können nach Deckung der Sachaufwendungen durch ehrenamtliche Helfer geleistet werden. Beim notwendigen Ausbau von Aktivitäten und damit verbundener intensiver Begleitung stoßen wir durch die eingetretenen Kostenerhöhungen an die Grenzen der finanziellen Machbarkeit.

Wir brauchen Ihre Hilfe als Spender oder Sponsor, damit wir unsere Arbeit für die Integration und den interreligiösen Dialog erfolgreich weiterführen können. Was wir Ihnen dafür bieten können, ist der zuverlässige Einsatz für diese Aufgaben und die Nennung Ihres Unternehmens oder Ihrer Person in unseren Medien, auf unserer Homepage und bei von uns durchgeführten Veranstaltungen.

Die Bankverbindung des Instituts

Sparkasse Rhein Neckar Nord
Konto-Nr.: 332 599 13
Bankleitzahl 670 505 05
IBAN: DE61 6705 0505 0033 259913

Der Vorstand

Mannheimer Institut für Integration und interreligiösen Dialog e. V.

Ulrich Schäfer
1. Vorsitzender

Talat Kamran
Leiter des Instituts

Impressum

Herausgeber

Mannheimer Institut für Integration und interreligiösen Dialog e. V.

U5, 22
68161 Mannheim

Telefon: 0621-10 59 90
0621-12 22 858
Fax: 0621-11 23 28 58

E-Mail: info@mannheimer-institut.de
Web: www.mannheimer-institut.de

Redaktion

Talat Kamran, Alfred E. Miess, Ulrich Schäfer,
Nuran Tanriver und Birgit Scheible





